Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55. Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 63. | Redaktion Jos. Grunau. | Mittwoch, 5. Februar 1913. (Aschermittwoch. Agatha.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaftl. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Das Freudendefizit der modernen Kultur

ist längst von allen Kennern der Neuzeit festgestellt worden. Da finden sich Richtungen, wie sie vertreten sind durch die Namen Chamberlain, Paulsen, Lagarde, Eucken, Foerster und Saitschik in übereinstimmendem Urteil zusammen. Man hätte daher erwarten dürfen, daß das köstliche Buch von Bischof Keppler „Mehr Freude", von dem soeben das 66. bis 75. Tausend ausgegeben worden ist Freiburg, 1912, Verlag Herder) und das ja, wie sein Titel nahelegt, mehr Freude schaffen will, mit Freuden allüberall aufgenommen würde. Wer das erwartet, kennt unsere „Voraussetzungslosen" schlecht.

Es ist aber auch zu ärgerlich, daß ein katholischer Bischof so offen die moderne Kultur mit ihrem ungeheuren Defizit an Freude an den Pranger stellt! Aber statt sich zu entrüsten, widerlege man es doch, was er am Ende seines Zeugenverhörs sagt:

„Darin stimmen alle diese Denker überein: die moderne Kultur kann trotz aller technischen Fortschritte, trotz aller Verschönerung des Daseins und Verbesserung der Lebensbedingungen, trotz aller Vermehrung und Verfeinerung der Lebensgenüsse den innersten Menschen nicht befriedigen, sondern verarmt, verflacht und verödet ihn und endet mit einer kläglichen Unterbilanz an Freude. Damit erklärt sie selbst ihren Bankrott; damit ist konstatiert, daß sie im Marke faul und krank ist. Denn jede gesunde Kultur blühet auf und blühet aus in Freude; jedes gesunde Volksleben treibt von selbst ununterbrochen Freudenknospen." (S. 36.)

Man suche das zu widerlegen, wenn man kann; vergesse aber nicht, daß der Bischof einen furchtbaren Zeugen hat, der ihm recht gibt, und das ist das unheimliche Gespenst der Selbstmordziffer. „Eine schauerlichere Satire auf die vielgerühmte moderne Kultur läßt sich nicht denken." (S. 39). Und dieser Bankrott wird noch bestätigt, wenn moderne Wortmacher vom Schlage des Monistenpredigers Ostwald das Christentum tadeln, weil es den Selbstmord als Sünde betrachte, oder andere, wie Häckel und „die neue Weltanschauung", statt des Wortes „Selbstmord" die Bezeichnung „Freitod" in Umlauf setzen wollen, weil das erstere häßlich klinge. Alle diese Bestrebungen verraten, nicht bloß die Oberflächlichkeit dieser Leute, sondern auch ihre Meinung, daß dem nicht so bald anders werde, womit wieder zugestanden ist, daß die moderne Kultur Scheinkultur, reine Außenkultur ist, die das Herz leer läßt an wirklicher echter Freude. Da hat der vielgelesene Emerson nicht unrecht, wenn er einmal sagt:

„Die Bevölkerung unserer großen Städte ist vielfach gottlos, materialistisch, kennt keine Freude, keine Brudergefühle, keine Begeisterung. Das sind keine Menschen, sondern wandelnder Hunger und Durst, fleischgewordene Fieberträume und Begierden. Wie könnten Menschen überhaupt weiterleben — so ziellos wie sie sind. Wenn sie ihre Pfefferkornziele erreicht haben, hält, wie es scheint, nur noch der Kalk in ihren Knochen sie zusammen und kein würdiger Zweck. Man glaubt nicht mehr an das geistige Weltall, nicht mehr ans sittliche Weltall. Man glaubt an Chemie, an Essen und Wein, an Reichtum, an Mechanik, an die Dampfmaschine, elektrische Batterie, Turbinenräder, Nähmaschinen und öffentliche Meinung, aber nicht an göttliche Ursachen" (bei Keppler S. 47).

Damit ist bereits deutlich genug auf den Hauptschuldigen, den eigentlichen Freudenmörder hingewiesen, und Keppler nennt ihn ungeschminkt: „Es ist ein Hauptschuldiger da: der irreligiöse unchristliche Zeitgeist". Und „darum gibt es auch hier wieder keine andere Losung als jene, welche der modernen Welt Nervenkrämpfe verursacht und sie zu Wutparoxysmen treiben: „Zurück zum christlichen Glauben; zurück zu gesundem, christlichen Volksleben, zum religiösen Ernst . . . . zur Religion, zur Kirche, zu Christus."

Und dann zeigt der Bischof in der ihm eigenen geistreichen Weise, wie das Christentum Freude schafft und fröhliche Menschen erschafft. Die Galerie fröhlicher Menschen, die uns vorgeführt wird, redet eine laute Sprache. Wir können durchaus verstehen, daß bei den Freunden der modernen Kultur diese Feststellung ihrer Unterbilanz auf dem Gebiete der Freude nicht sonderlich angenehm überrascht hat, wir können es auch verstehen, wenn man dort auf allerhand Ausflüchte verfiel, wie etwa die, daß unserer Kultur die Freude fehle, sei allerdings richtig, aber es sei eben jetzt Herbst in der Gesellschaft und auf den Herbst und Winter käme immer doch auch der — Frühling und da bleibe eben doch noch abzuwarten, ob es denn in diesem Punkte nicht besser würde! Das ist zwar eine armselige Ausrede, aber sie ist noch immer besser als jener traurige Versuch, das Buch des Bischofs in sein Gegenteil zu verkehren und die Sache so hinzustellen, als ob der Bischof es für notwendig gehalten habe, seinen Mahnruf „Mehr Freude" an die gläubigen Christen zu richten, darüber müsse man sich wundern. Dieses Kunststück der Verdrehung hat August Horneffer zu seinem Pamphlet „Der Priester" (II. 234) fertig gebracht. Von zwei Dingen eines: entweder hat der Mann das Buch gar nicht gelesen und sich seinen Inhalt aus der Stellung des Verfassers und dem Titel — zusammenphantasiert, oder er hat es gelesen und dann direkt das Gegenteil gesagt. Ein Musterbeispiel für die „Arbeits"weise des Mannes!

Und doch muß auch dieser Mann im selben Atemzug dem Bischof recht geben. Oder klingt es nicht wie ein Eingeständnis der eigenen Armut, wenn wir hören: „Hätte Jesus recht, daß er die Wahrheit und das Leben sei, hätte die Kirche recht, daß ihr Dogmengebäude die naturnotwendige Deutung der Tatsachen sei, so wären wir Toren, wenn wir uns gegen das dogmatische Christentum sperrten." Aber haben denn diese Leute sich je die Mühe genommen, das dogmatische Christentum — kennen zu lernen?

Vergebens wird der Unglaube das von ihm geschaffene Freudendefizit der modernen Kulturmenschheit bestreiten; vergebens wird er sie auf kommende Frühlingszeiten vertrösten. Denn einen Baum, dem die Wurzeln abgehackt sind, wie es dem Baum der Freude durch den Unglauben geschehen, blüht kein Frühling mehr, sondern nur der Tod. Die Erkenntnis mag bitter sein, aber warum läßt man aus der bitteren Erkenntnis nicht die bessere erwachsen und hört auf, das Volk um seinen Glauben und damit um seine Freudenquelle zu betrügen? Möge Kepplers Buch weithin die Erkenntnis tragen, daß die Zerstörung des religiösen Glaubens zugleich eine Verschüttung der einzigen Quellen echter Freuden ist.

Ein Wort der Abwehr

von Generalfeldmarschall von der Goltz.

Feldmarschall v. d. Goltz nimmt am Schluß eines Aufsatzes im neuesten Hefte der Deutschen Rundschau, in dem er „der jungen Türkei Niederlage und die Möglichkeit ihrer Wiedererhebung" behandelt, das Wort zu einer „persönlichen Bemerkung", in der er sich mit den gegen ihn gerichteten Angriffen auseinandersetzt. Zunächst wirft er einen Blick auf seine Dienstzeit in der Türkei. „Anno 1895 verließ ich schweren Herzens die türkische Armee, in der ich 12½ Jahre gedient und an die ich trotz aller Schwierigkeiten, die damals einer jeden soldatischen Tätigkeit durch den Argwohn des Großherrn bereitet wurden, mein Herz gekettet hatte. Im Lebensalter zwischen 40 und 52 Jahren knüpft man auch die letzten intimeren Freundschaften auf dieser Erde; viele der im letzten Drama handelnden Personen standen mir nahe, eine Anzahl davon waren meine ehemaligen Schüler." v. d. Goltz wurde zunächst als Inspekteur an die Militärschule berufen und erhielt nach dem Serbisch-Bulgarischen Kriege im Sommer 1886 auch die Stelle als Souschef des Generalstabes. „Sie war jedoch keine unabhängige und hatte nicht viel zu bedeuten. Zugleich erhielt ich den Auftrag gemeinsam mit dem General Mouzaffer-Pascha (Graf Czachowski) einem ausgezeichneten Kenner der türkischen Armeeverhältnisse und hochgebildeten Offizier, einen Entwurf für eine Reform zu bearbeiten." Ein neues Rekrutierungsgesetz, das die allgemeine Wehrpflicht regelte, ein Reserve-Landwehr- und Landsturmgesetz, ein Mobilmachungsreglement nebst anderen Vorschriften wurden nun ausgearbeitet; dazu kam eine das ganze Reich umfassende neue Einteilung in 364 Bataillonsbezirke, die schwierige topographische Aufnahmen erforderte. „Die gesetzliche Grundlage für das Aufgebot der Moslims war geschaffen. Eine moderne Ausbildung der Truppen unterblieb. Dazu behielt sich der Sultan Abdul Hamid in jedem Falle die besondere Genehmigung vor — und diese erfolgte nicht. Auch der Versuch, den Generalstab für seine praktische Tätigkeit einzuführen, scheiterte." So sollte z. B. ein strategisches Kriegsspiel stattfinden, das einen bulgarisch-türkischen Krieg zur Unterlage hatte und bei dem der erschossene Generalissimus Nazim Pascha und der ebenfalls vielgenannte Abdullah Pascha die Führung übernahmen. Der erste auf bulgarischer, der zweite auf türkischer Seite. Bevor jedoch die Studie auf dem Gelände ausgeführt werden konnte, kam es zu einer hochnotpeinlichen Untersuchung, und nur dem Eingreifen des deutschen Generals gelang es, den Großherrn davon „zu überzeugen, daß es sich um keine Verschwörung, sondern um eine, sogar durch ältere türkische Vorschriften verlangte, Arbeit gehandelt habe." Mit der Fortführung solcher strategischer Uebungen war es aber nun vorbei. Der Sultan behielt sich Sonderbefehle vor und hat sie nie gegeben. „Die Einsicht, daß das damals für mich Mögliche erreicht, weiter aber nicht zu kommen sei, sowie die Sehnsucht, noch einmal im Vaterlande zu dienen, veranlaßten meine Rückkehr nach Deutschland. Es sind also siebzehn Jahre Jahre her, als ich tiefbewegt aus dem türkischen Dienste schied — und zwar aus einer ganz anderen Armee als der heutigen, nämlich der alten Armee Abdul Hamids II. Dennoch, und obwohl der letzte meiner ehemaligen deutschen Mitarbeiter noch vierzehn

Aus meiner Kriegsberichterstattung.

Vortrag des Kriegsberichterstatters der „Reichspost" Hermenegild Wagner.

Ueber Krieg und Kriegsführung zu hören reizt alles, was Mensch heißt. Es ist immer eine Sensation. Noch mehr Reiz hat es, einen lebendigen Zeugen aus schwerer, abenteuerreicher Zeit zu hören. Hermenegild Wagner, der „siegreiche" Kriegsberichterstatter der letzten Monate, konnte für seine Mitteilungen doppeltes Interesse voraussetzen, da seine Berichte allen anderen um vieles voraus waren und dazu noch ein heftiges Für und Wider in der Tagespresse nach sich zogen. So war der große Vortragssaal der Leogesellschaft Montagsabende in Wien nicht nur bis aufs letzte Plätzchen besetzt, viele hörten stehend dem Vortragenden zu, der in gemütlichem Plauderton aus der Fülle seiner Erlebnisse Ernstes und Heiteres in bunter Abwechslung zu bieten wußte. Unter den Zuhörern waren alle Kreise der Gesellschaft vertreten. Redakteur Wagner führte nach der „Reichspost" aus:

Obwohl von mehreren Seiten an mich die Aufforderung ergangen war, Vorträge über meine Erlebnisse und Erfahrungen als Kriegskorrespondent im bulgarischen Kriege zu halten, konnte ich keiner Einladung Folge leisten, weil ich vertragsmäßig der großen Verlagsfirma Constable in London verpflichtet wurde, bis zum Erscheinen meines Buches, das eben bei diesem Verlage im Erscheinen begriffen ist, das Material nicht in Vorträgen auszugeben. Mein Buch „Mit den siegreichen Bulgaren", das ziemlich umfangreich geblieben ist und eine Reihe von photographischen Originalaufnahmen aufweisen wird, wird Anfang Februar in London zur Ausgabe gelangen. Wenn ein Wiener sozialdemokratisches Blatt dieser Tage meinte, „ich sei recht still geworden und in der Versenkung verschwunden", so hat es hier des Rätsels Lösung. Niemand geringerer als der bulgarische Ministerpräsident selbst, Herr Geschow, hat meinem Buche das Geleitwort geschrieben und mir dazu sein Bild mit seiner eigenhändigen Unterschrift widmet. Mögen meine Widersacher und Konkurrenten aus den Beziehungen, die ich zu maßgebenden bulgarischen, politischen und militärischen Persönlichkeiten unterhalten habe, Schlüsse ziehen, welche immer, so werden sie doch zugeben müssen, daß ich zumindest meine Nachrichten und Informationen aus den besten Quellen zu schöpfen in der Lage war. „Wenn sich in meine Berichterstattung, was nach der Sachlage ganz unvermeidlich ist, gelegentlich militärische Irrtümer eingeschlichen haben, wenn über diese oder jene Bewegung meine Berichte nicht ganz genau waren, so möchte ich auf die ganz veränderte Aufgabe des modernen Kriegsberichterstatters verweisen, der sich nicht mehr mit feuilletonistischen Schilderungen einzelner Gefechte begnügen darf, sondern der bestrebt sein muß, so rasch als möglich Nachrichten von der ganzen Linie, von allen Kriegsereignissen des Tages seinem Blatte und damit der Oeffentlichkeit zu übermitteln, Nachrichten, deren Talbestand er unmöglich alle mit eigenen Augen wahrnehmen konnte. Die Aufgabe des modernen Kriegsberichterstatters ist eine weit schwierigere geworden als früher, wo der Berichterstatten, mit Feldstecher und Notizbuch bewaffnet, nur einige Kilometer über das Kampffeld zu reiten brauchte.

Das Geheimnis meiner Erfolge ist — ich gestehe es offen — in den sehr guten Beziehungen zu bulgarischen Faktoren gelegen, aber nicht minder in den Voraussetzungen, unter denen ich die Kriegsberichterstattung übernommen hatte. Ich hatte vor allen meinen Kollegen — es waren ihrer gegen 80 — den Vorzug, daß ich die bulgarische Sprache beherrsche, daß ich Bulgarien von früher her kannte und mit seit Jahren als Publizist mit den politischen und militärischen Verhältnissen auf dem Balkan eingehend beschäftigt habe. Ich möchte hierbei bemerken, daß ich wiederholt in besonderen Missionen auf dem Balkan tätig war. Ich habe den serbischen Königsmord als Journalist mitgemacht, war der einzige Fremde, der sich zur Zeit der Bombenaffäre in Cetinje und an der Aufdeckung des Komplottes gegen das Leben des Fürsten Nikita publizistisch betätigte. Ich kenne auch Albaniens und bereiste wiederholt die einzelnen Länder des Balkans.

Wie wenig der weitaus größte Teil der Kriegskorrespondenten vorbereitet war, geht aus der Tatsache hervor, daß nur einige derselben Karten besaßen und von meinen Wiener Kollegen, die unten waren, nur ein einziger halbwegs die konventionellen Kartenzeichen lesen konnte. Es waren zumeist Feuilletonisten, Schilderer, die hinuntergezogen waren, um Stimmungen und Landschaftsbilder aufzunehmen und in wohlgesetzter Form wiederzugeben. Um militärische Nachrichten kümmerten sie sich nicht und beschränkten sich vornehmlich auf die Paraphrasierung der offiziellen Bulletins, was bei Nichtmilitärs begreiflicherweise manche Konfusion zur Folge hatte. Wie das gearbeitet wurde, geht wohl aus der Tatsache hervor, daß ein Kollege, nachdem er sein Feuilleton über ein Gefecht vollendet hatte, in Stara Zagora zu mir kam mit dem Ersuchen, ihm einen Rat zu geben, „wo eigentlich das von ihm geschilderte Gefecht stattfinden könne". Ich meinte lachend, er möge es das Gefecht von Tamrasch bezeichnen. Das Feuilleton erschien auch und soll sehr gut gefallen haben, obwohl es wahrhaftig in Tamrasch, im wildesten und unzugänglichsten Teile des Rhodopegebirges, verteufelt anders aussieht, als der famose Schilderer, der nie dort gewesen war, es beschrieb.

Ueberraschend war für mich die Feststellung des Kriegskorrespondenten des „Daily Telegraph", der täglich mit mir in Mustapha Pascha verkehrt haben will. Wie er das zustande gebracht hat, da ich nur drei Stunden in Mustapha Pascha weilte und dann nach Adrianopel an die Front vorging, ist sein Geheimnis.

Der Vortragenden ging nun in die Besprechung der militärischen Operationen ein, die er in großen Zügen skizzierte. Die erste Kenntnis von der Aenderung des bulgarischen Kriegsplanes, von der großen Rokkade nach Osten erhielt die Oeffentlichkeit und auch die militärischen Kreise Europas durch ein durchgeschmuggeltes Telegramm Wagners. Mit einem Schlage war die militärische Situation erhellt und man wußte, daß sich die Bulgaren nicht vor Adrianopel verbluten, sondern sich mit ihrer ganzen Wucht in die Richtung gegen Konstantinopel werfen würden. Interessant und anschaulich waren des Vortragenden Mitteilungen über Aufmarsch und Bewegung der bulgarischen Armee, über Bewaffnung, Haltung und Taktik der Bulgaren. In Sofia auf der Höhe Oborischte sah Wagner — wie er erzählte — noch zwei Tage vor der Kriegserklärung das schwere bulgarische Geschützmaterial liegen, welches später vor Adrianopel zur Verwendung gelangte. An Belagerungsgeschützen fehlte es den Bulgaren und sie mußten vor Adrianopel durch Blut ersetzen, was ihnen an Eisen und Stahl mangelte. Zu Beginn des Krieges fehlte es auch an Pferden, die Reserveformation der Artillerie konnte erst aufgestellt werden, als 3000 Pferde über Rumänien nach Bulgaren geschafft worden waren. Auch an Gewehren und Munition mangelte es. Die neuformierte 10. und 11. Division mußte ziemlich lange warten, bis sie in den Besitz von Mannlichern gelangte und zur Verwendung kommen konnte. Der Abtransport der Kriegsmittel nach dem Süden war auch mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden und litt an Verzögerungen, da man nur über eine eingleisige Bahn bis Jambol und auf der anderen Seite in der Richtung gegen Adrianopel verfügt. Durch die heraufkommenden Verwundetenzüge wurden die Militärtransporte und die Ueberführung von wichtigem Kriegsmaterial aufgehalten und in Trnowo-Sejmen z. B. standen durch nahezu eine Woche zwei Flugapparate und was noch wichtiger war, zwei große Brücken-Equipagen, der man vor Adrianopel dringend bedurfte. In seinen weiteren Ausführungen schilderte der Vortragende, wie er mit dem ihm bekannten Kommandanten des Geschütztransportes von Mustapha Pascha nach Kadiköj fuhr und von dort auf die Höhen von Kemal gelangte, wie er angesichts von Adrianopel als einziger der Kriegskorrespondenten Gelegenheit hatte, einem Kampf beizuwohnen: Es war ein Gefecht bei Maraschi. Ueber dieses Gefecht erzählte Redakteur Wagner:

Unser Standpunkt war ohne Gefahr: ein Graben, durch den ein kleines Wasser fließt, mit etwas Gebüsch bewachsen. Etwa 80 Schritte halbrechts eine liegende Infanterieabteilung in der Stärke von eineinhalb Bataillonen. Augenscheinlich Regimentsreserve. Im Vorgelände war nichts zu sehen, und durch das Glas entdeckte man weitvorne eine dünne dünklere Linie — die Schützenkette. Als ich den Kopf über den Grabenrand hob, sah ich zuerst überhaupt gar nichts: Es soll so allen Anfängern auf dem modernen Schlachtfelde gehen. Man hörte lebhaftes Gewehrfeuer, doch keine Kugel kam zu dem Graben herüber. Bald sollte es aber ernsthafter werden. Der Kampf schien auf der ganzen Linie in vollen Gang gekommen zu sein. Es knallte und krachte von allen Seiten und deutlich unterschied man das nervenspannende charakteristische Knattern von Maschinengewehren. Darunter mischte sich der dumpfe Ton der Kanonen. Er schien aber von ziemlicher Ferne zu kommen. Da plötzlich rechts vorwärts sieht man Aufblitzen der Erde. Es scheint, daß sich Artillerie auf die Reserve einzuschießen beginnt. Hinter uns trägt man auf Tragbahren Verwundete vorbei. Woher, wohin? Sind sie von der Reserve? Jetzt sieht man schon mehr. Das Auge hat sich an das Terrain gewöhnt. Eine lange dunkle Linie erhebt sich. Es ist der Gegner, es ist der Türke. Er macht einen Sprung nach vorwärts. Seine Artillerie schießt ungemein lebhaft. Die bulgarische muß irgendwo weiter rechts aufgefahren sein. Die uns nahe bulgarische Reserve erhebt sich zum Teil, die Masse flieht auseinander und nach vorwärts. Es gilt dem Vordringen des Feindes Schranken zu setzen. Mit sichtbarem Erfolge treiben die Bulgaren den linken Flügel der Türken zurück. Im Zentrum bleibt aber alles fest und so weit man beobachten kann, herrscht dort

Jahre länger in besonderer Vertrauensstellung bei Sultan Abdul Hamid verblieb, hat es ein Teil der europäischen Presse — namentlich der italienischen und französischen — für angezeigt gehalten, mich für die türkischen Niederlagen im Balkankriege verantwortlich zu machen und — mehrfach in recht unflätiger Art — anzugreifen. Insbesondere hat ein italienisches Blatt die Entdeckung gemacht, daß ich allein die Schuld an der Niederlage des linken türkischen Flügels in der Schlacht von Lüle Burgas trüge. Wie man dies vom Kurfürstendamm in Berlin aus zu bewerkstelligen hat, ist mir nicht klar geworden und beruht wohl auf einer Ueberschätzung meiner Fähigkeiten. Wenn, was zu hoffen ist, demnächst türkische Darstellungen des Feldzuges auf Grund des amtlichen Materials erscheinen, so werde ich die Schicksale jenes Armeeflügels aber mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen." Sodann wendet sich der Feldmarschall gegen die Behauptung, daß die deutsche Taktik und der „preußische Drill" bei Kirkkilisse zusammengebrochen sei. „Ist dies auch Tollheit, hat es doch Methode!" Nicht ich, nicht die zurzeit in der türkischen Armee dienenden deutschen Offiziere, sondern das ganze verhaßte Deutschland sollte herabgesetzt, sein Ansehen bei Freund und Feind gemindert werden. Mehrere Sendungen enthielten denn auch Zusätze wie: „So wie jetzt den Türken, wird es den Deutschen gehen, wenn sie mit den Franzosen zusammentreffen." Daß deutsche Taktik in der ihrer inneren Natur nach ganz anders gearteten türkischen Armee gar nicht betrieben werden kann, sondern nur türkische, geht aus dem Vorangegangenen deutlich hervor. Damit aber der „preußische Drill" — dies geheimnisvolle, auch im Vaterlande noch in der Phantasie vieler Leute umgehende Schreckgespenst — zusammenbrechen konnte, hätte er zuvor erst eingeführt sein müssen, woran niemand gedacht hat. Zudem war bei Kirkkilisse keines der von deutschen Offizieren ausgebildeten Modellregimenter anwesend, und die an anderer Stelle auftretenden, haben einen vortrefflichen Eindruck gemacht. Von der Unbrauchbarkeit der deutschen Bewaffnung ist es seit der Schlacht vor der Tschataldschalinie, am 17. bis 19. November, still geworden; sie scheint sich dort gar nicht fühlbar gemacht zu haben. Der Lärm, der darüber zuvor entstand und der auch in der deutschen Presse widerhallte, hat sich ohne die Erklärungen, die durch diese, zum Teil in der ungehörigsten Art, von mir gefordert wurden, gelegt. Es ist auch beim besten Willen nicht einzusehen, welchen Anlaß wir Deutsche haben sollten, mutmaßliche Gegner vor einer Unterschätzung unserer Kampfweise und Rüstung zu warnen. Sie setzt sich in der Regel auf künftigen Schlachtfeldern in verhängnisvolle Fehler um, wie es schon einmal 1870 geschah. . . . Zum mindesten hätte doch abgewartet werden können, bis von türkischer Seite ein Vorwurf laut wurde — und das ist, wenigstens von beachtenswerter Stelle aus, nicht erfolgt. Alle deutschen Offiziere haben auf ihren Posten die besten Kräfte eingesetzt und in dem ihnen zugewiesenen, bestimmt abgegrenzten Wirkungskreise Tüchtiges geleistet. Mir war in ehrenvoller Art 1909 die Rolle als Organisator der neuen Armee zugedacht worden. Aus naheliegenden Gründen konnte ich sie nicht übernehmen und hatte nur die Möglichkeit, mit den alten Freunden als Freund zweimal für einige denkwürdige Monate zusammenzuarbeiten und mich an den Fortschritten der jungen Truppen zu erfreuen. Wenn ich trotzdem durch halb Europa als der Verderber der armen türkischen Armee bezeichnet worden bin, so hat mich dies um eine Erfahrung bereichert, nämlich, daß alles, was öffentliche Meinung und Urtei der Welt heißt, noch mehr Geringschätzung verdient, als ich sie zuvor schon besaß, und daß die Geschichte wirklich die „fable convenue" Napoleons I. ist."

Zur Verfolgung der katholischen Kirche in Rußland.

Das Krakauer katholische Tagblatt „Czas" veröffentlicht eine Korrespondenz aus Wilna, in der die Verfolgung der katholischen Kirche und ihres Klerus in Rußland geschildert wird. Der Korrespondent schreibt:

In Litauen und in Wilna sind jetzt Revisionen mancherlei Art auf der Tagesordnung. Wie gewöhnlich sind die katholische Kirche und ihre Geistlichkeit in erster Reihe der Gegenstand verschiedener Schikanen. Nach der Generalrevision des Wilnaer Konsistoriums begann eine ganze Reihe kleinerer Nachsuchungen in den Privatwohnungen des katholischen Klerus, sogar in den Dörfern. Die Revisionen werden vorgenommen, als ob es sich wenigstens um Entdeckung und Verhaftung des gefährlichsten Banditen handle. Zu dem stillen Dorfpfarrhof kommt unverhofft der ganze Trupp Gendarmen und Polizisten zu Fuß und zu Pferd, sie umringen das Pfarrhaus, und dann beginnt eine beschämende Durchsuchung aller Winkel, aller Kästen und Schubladen, der Kleidung und Wäsche, aller Spalten im Ofen, Möbel und Tapeten werden aufs genaueste durchforscht, überhaupt alles, wo der russische Gendarm seine Nasen hineinstecken kann. Und da in Litauen kein Haus besteht, in welchem bei genauer Durchsuchung irgend etwas, was in den Augen der russischen Behörden als unerlaubt gilt, nicht zu finden wäre, zum Beispiel ein Gebetbuch oder ein anderes Buch, welches im Auslande gekauft wurde und vor der russischen Zensur nicht approbiert wurde, oder vielleicht eine Ansichtskarte von Krakau oder Lemberg, so folgt sicher nach der Revision ein Prozeß und dann eine Verurteilung zu kleinerer oder größerer Strafe.

Wenn es sich aber um Bestrafung einer bei der russischen Behörde „schlecht angeschriebenen" Person handelt, dann hat das russische Gericht tausend Mittel und Strafparagraphen in der Hand. Ich könnte Fälle anführen, da Personen zur Verantwortung gezogen und bestraft wurden, bei denen russische Bücher vorgefunden wurden, die in russischen Buchhandlungen öffentlich verkauft wurden. Aber was in Petersburg oder Twer herausgegeben wird, das darf man in Wilna oder Warschau nicht lesen! Wenn es sich aber um einen katholischen Geistlichen handelt, da haben die russischen Behörden noch mehr Ursachen, ihn zu bestrafen. Wenn keine wirklichen Gründe vorhanden sind, wird folgendermaßen vorgegangen: Der orthodoxe Polizeiagent kniet in Verkleidung eines weißrussischen Landbewohners im Beichtstuhl nieder und „will die Beichte ablegen". Der Priester kann natürlich von ihm keinen Taufschein oder Reisepaß verlangen, hört die Beichte, wie er vorher von den andern um den Beichtstuhl herumstehenden Gläubigen die Beichte gehört hat, und hat keine Ahnung, daß er bald darauf wegen unbefugter katholischer Propaganda und wissentlicher Erteilung der heiligen Sakramente an orthodoxe Gläubige bestraft wird. — Ein anderer Fall: Eine von der russischen Behörde bestochene Person fragt den katholischen Pfarrer, ob sie ihr katholisches Kind in die orthodoxe, in der Pfarrgemeinde befindliche kirchliche Schule schicken darf. Der katholische Pfarrer ist als katholischer Priester natürlich verpflichtet, zu sagen, daß es vom katholischen Standpunkte aus nicht erlaubt sei, weil die kirchlichen orthodoxen Schulen konfessionelle Schulen sind, deren Zweck ist, unter den Katholiken den orthodoxen Glauben zu propagieren. Die Folge dieser Antwort ist, daß der kathol. Pfarrer bald einen Prozeß „wegen Verachtung" der orthodoxen Religion am Halse hat, bei dem er wenigstens zu ein paar Monaten Kerkerstrafe verurteilt wird. So sind die russischen Gerichte mit konfessionellen Prozessen überbürdet. Es vergeht kein Tag, an dem nicht einige katholische Geistliche bestraft würden. Die Urteile lauten auf einige hundert Rubel Geldstrafe oder einige Monate Kerkerstrafe. Kürzlich wurde ein junger katholischer Priester, Sienkiewicz, zu vierjähriger Kerkerstrafe verurteilt. Seine Schuld war nicht größer als wie schon oben geschildert. Jedoch wurde das Urteil von dem Umstande beeinflußt, daß Sienkiewicz, obwohl er verhältnismäßig noch jung ist, ein tüchtiger und sehr eifriger Priester war und deshalb bei den russischen Behörden sehr schlecht angeschrieben war.

Die indische Gefahr.

Man schreibt der „Augsburger Postzeitung" aus London:

Das Reutersche Bureau in London in eine recht regierungsfromme Institution. Von ihm erfährt man meistens nur Dinge, die man erfahren soll, und selten etwas, was in Downing Street unangenehm ist. Und trotz alledem sieht sich auch dieses altehrwürdige Institut manchmal veranlaßt, den Schleier etwas von dem zu lüften, was da weit hinten in Indien vor sich geht. Viel sieht man nicht. Aber was man zu sehen bekommt, ist nicht recht erfreulich für das Imperium britannicum. Es ist etwas faul in dem Lande der Lotosblumen. Erst heute wieder meldete der offizielle Draht, daß in Kalkutta große Sympathiekundgebungen für die neue jungtürkische Regierung in Konstantinopel stattfinden und daß die Mohammedaner in Indien „das grausame Schweigen Europas und die Untätigkeit Großbritanniens angesichts der bulgarischen Scheußlichkeiten" verurteilen.

Soweit der Hochoffiziosus. Hinter diesen Meldungen über muhamedanische Sympathien für die Türken, die hie und da nach hier gelangen, steckt aber mehr. Um das aber herauszufinden, muß man sich an Kreise wenden, die es wissen müssen". Ich befolgte diesen alten journalistischen Rat und wandte mich um Auskunft an einige reiche und vornehme, gebildete und dabei von der englischen Regierung unabhängige indische Muhamedaner, die in London wohnen. Ich hörte viel Interessantes:

Man hat in Europa stets das große koloniale Geschick der Engländer bewundert, dem es gelingt, mit einem Häuflein von Beamten und Soldaten das Riesenreich unter dem britischen Joch zu halten. Das Geheimnis dieser Herrschaft ist aber sehr einfach. Die Engländer haben es stets verstanden, in Indien die Rassen gegeneinander auszuspielen. Man hat den Antagonismus, den von religiösem Fanatismus geschürten Haß zwischen den Muhamedanern und den Hindus nicht verglimmen lassen, sondern ihn stets auf der der englischen Regierung für ihre eigennützigen Zwecke erwünschten Temperatur zu erhalten gewußt. Diesem Hasse allein hatte man bisher das Fortbestehen der englischen Herrschaft in Indien zu verdanken. An dem Tage, da sich die beiden großen Religionsgruppen in Indien vereinigen werden, ist es mit dem Kaiserreich Indien unter der britischen Krone zu Ende.

Heute bereits sieht das offizielle England, daß es diesem Tage schrecklich nahe ist. Und man zittert davor. Das Geschick hat es gewollt, daß zwei vor der Weltgeschichte eigentlich recht unbedeutende Ereignisse die Lage von Grund aus änderten. Man hat es verstanden, den Mohammedanern in Indien weiszumachen, daß die britische Regierung der gütige Helfer und Schützer des Islams ist. Die Mohammedaner sind aber aus religiösen Gründen fanatisch-dankbar. Sie waren der englischen Regierung innig ergeben. Die aufrührerische Bewegung, die Bewegung „Indien für die Indier", habe bei den Mohammedanern nie festen Fuß fassen können. Alle Attentate, Verschwörungen und antibritischen Agitationen waren bisher stets auf die Rechnung von Hindus zu setzen. Da mit einem Schlag wurden den guten Mohammedanern die Augen weit geöffnet. Es kam die Tripolis-Campagne und der Krieg der Balkanstaaten gegen die Türkei, nach der Ansicht der indischen Mohammedaner ein Krieg von Christen gegen den Islam. Es war die erste Gelegenheit, da die Islamfreundlichkeit Englands auf die Probe gestellt wurde. Und diese Gelegenheit ging unbenützt vorüber. Aus selbstsüchtigen Gründen gebärdete sich England, das am ehesten imstande gewesen wäre, den Türken unter die Arme zu greifen, rabiat antitürkisch.

Da begann es unter den indischen Muhamedanern zu gären und bereits hat unter ihnen die antienglische Stimmung Dimensionen angenommen, von denen man in Europa keine Ahnung hat. Was die Staatskunst eines Jahrhunderts verhindert hatte, haben zwei politische Fehlgriffe in einem Jahr zuwege gebracht. Muhamedaner und Hindus beginnen sich zu nähern. Die Feindschaft untereinander wurde überbrückt von einem größeren Haß vor dem gemeinsamen Feind England. Daß die antienglischen Motive der Hindus patriotische, die der Muhamedaner religiöse sind, hat nichts zu sagen. Das Endziel beider ist nun das gleiche.

Es scheint doch sonderbar, daß die Verbrecher, die das Attentat auf Lord Hardinge unternommen haben, nicht gefunden werden. Es ist aber nicht so sonderbar, wenn man weiß, daß man sie nicht finden will. Die Ursache des Attentats soll totgeschwiegen werden. Man sagt, daß es ein Attentat der altindischen Bewegung ist. Das ist nicht wahr. Das Attentat ist, wie auf das Bestimmteste versichert wird, von Muhamedanern ausgeführt aus Rache gegen die antitürkische Haltung Englands. Man würde in Europa erstaunt sein, wenn man wüßte, woher die Gelder für die Ausführungen des Attentats gekommen sind. Das indische Amt hätte wahrscheinlich nicht gar weit von den prächtigen Palast in London, dem Indion Office in White Hall, zu gehen, wenn es die eigentlichen Urheber des Verbrechens fassen wollte.

Diese Bewegung hat eine fürchterlich ernste Seite für England. Die Muhamedaner Indiens sind so tief erregt über den „Verrat" Englands am Islam, daß man sich den Russen in die Arme werfen würde, wenn vom Zarenreich die Initiative ergriffen würde. Der Gedanke an eine russische Herrschaft hat für die Indier durchaus nicht das Schreckliche, das uns englische offiziöse Darstellungen schildern. Man mag über die russische Herrschaft in Europa denken, was man will, der Russe ist der geborene Kolonisator des Ostens. Zwischen den Russen und den Indern ist nicht der tiefe Abgrund wie zwischen Engländern und Indern. Die Engländer haben einen weiteren Fehler begangen, den man von dem „großen" Kolonialvolk nicht erwarten sollte. Sie erziehen und bilden die Inder. Auf den englischen Universitäten, Hoch- und Rechtsschulen, besonders in London, sieht man mehr Inder als Europäer. Diese jungen, klugen und vornehm denkenden Männer erhalten in England die beste Bildung, den letzten gesellschaftlichen Schliff. Sie werden von der Gesellschaft und von der Regierung verhätschelt. Sie haben Zutritt zu den feinsten Kreisen. Ueberall wird den „Indian Gentlemen" die Türe willig geöffnet. Nun kommen diese „Gentlemen" in ihre Heimat zurück, und da müssen sie sehen, daß alles plötzlich anders ist. Kein Engländer kennt sie, kein englisches Haus öffnet sich ihnen, das Auge zu einer Engländerin zu erheben würde fürchterlich gerächt, wie auch der vornehme Engländer in Indien nie an eine Heirat mit einer Indierin, mag sie auch noch so reich und schön sein, denken würde. Die jungen hochgebildeten Gentlemen müssen sehen, daß sie in ihrer

---

Bewegung. Die Bulgaren füllen inzwischen die Lücken der Schützenlinie aus. Grimmig haben sich die Gegner verbissen. Angreifen und Zurücktreiben geschieht unter großem Geschrei. Der Wind trägt es bis zu uns herüber. Die bulgarischen Schützenketten werden immer dichter, stehen öfters auf und streben nach vorwärts. Die Kräfte der Türken scheinen zu gering, dem Andrange Stand zu halten. Ihr Angriff scheint keinen Erfolg zu haben. In Ordnung rollen ihre Linien zurück an den Brandstätten von Maraschy vorüber. Dort lagen, wie Verwundete erzählten, die Leichen zwei Meter hoch übereinandergeschichtet. Selbst gegen Kartätschen hielten Nizams in ihren Stellungen aus. Die Haufen von Leichen bewiesen die gegenseitige Hartnäckigkeit, mit welcher angegriffen und verteidigt wurde. Sie erinnerten an den Rekord der Massenstrecken. Das Nachdrängen der Bulgaren ließ allmählich nach; auch bei ihnen machte sich Erschöpfung geltend. In der Ferne hörte man noch immer Geschützfeuer. Die Verwundeten aus dieser letzten Phase des Kampfes erzählten von schaudervollen Szenen bei den wiederholten Stürmen. Am liebsten hätten sich die Gegner mit der Faust gegenseitig erwürgt. Orgien der scheußlichsten Blutgier wurden gefeiert, Bestien wetteiferten an Grausamkeit. Schreckliches Los wartete der Unglücklichen, die in die Gewalt der Türken fielen. Unersättlich war ihre Rache. Je mehr die Sonne sank, um so reiner wurde das Gefechtsfeld. Mit anbrechender Nacht hörte das Geknatter auf, allgemeine Ruhe trat ein. Im Osten, über der Maritza, hörte man noch schweres Geschützfeuer. Dort setzte der Würgengel sein grausames Morden fort und die Kanonen sangen ein Lied übermenschlichen Elends . . . Das Gefecht hatte vormittags gegen 10 Uhr begonnen. Ich hatte ihm mehr als vier Stunden beigewohnt.

Charakteristisch waren die kritischen Bemerkungen in militärischer, politischer und persönlicher Hinsicht, die Redakteur Wagner in seine Ausführungen einflocht. Man erhielt aus dem Vortrage des Kriegsberichterstatters — er selbst nannte es bescheiden eine kleine Plauderei — ein lebendiges Bild der Ereignisse, die zum Zusammenbruch der Türkei geführt haben.

Das Ende des ältesten deutschen Bahnhofes.

Aus Leipzig wird uns geschrieben. Am 1. Februar wird der Dresdener Bahnhof in Leipzig, der älteste Deutschlands, sich in sein Schicksal fügen: er hört auf zu existieren. Für alle Zeiten wird er keine Person mehr empfangen, wird nie mehr einen Abschied, eine frohe Begrüßungsszene erleben. Das Gebäude, das jetzt abgerissen wird, ist zwar nicht der ursprüngliche Dresdener Bahnhof. Das Eisenbahnmuseum in Dresden bewahrt einen Kupferstich, der den ersten Bau aus dem Jahre 1846 veranschaulicht. Wenn man das Bild betrachtet, denkt man unwillkürlich: muß das ein wunderlich originelles Haus gewesen sein! Es war durchweg aus Brettern erbaut. Die Anlage läßt schon in der äußeren Einteilung und Ordnung den Bahnhofsstil erkennen. Der Mittelbau, mit drei Torbogen, einem großen, und diesem links und rechts zur Seite zwei kleineren, mutet in seinen Empireformen fast klassisch an; er lag ein wenig von der Straße zurück. Die Eingänge befanden sich in zwei kleinen schuppenartigen Seitengebäuden, welche in einigem Abstand zum Hauptgebäude frei für sich standen, mit der vorderen Front direkt an die Straße abgrenzend. Das Ganze schaut auf dem Kupferstich so niedlich, heimelig und freundlich aus, daß man es fast wieder aufgestellt wissen möchte.

Um das Eisenbahnwesen in den ersten Anfängen, zu eben der Zeit, als der alte Dresdener Bahnhof erstand, haben sich bekanntlich vor allem zwei Männer, Harkort und Friedrich List, verdient gemacht. Der geniale Nationalökonom war die eigentliche treibende Kraft, die leidenschaftlich und stürmisch vorwärts drängte. Er war es, der die Anregung zu der ersten sächsischen Lokomotivbahn gab, der historischen ersten Eisenbahn Leipzig-Dresden, deren Bau mit einem Aktienkapital von 4½ Millionen Talern 1836 seinen Anfang nahm. Nun geht die letzte Spur von den Anlagen, die an die damalige große Entwicklungsepoche im deutschen Eisenbahnbetrieb erinnert, verloren. Aber mit seinem Ende scheint die Erinnerung an Friedrich List wieder eine Auffrischung erhalten zu haben. Nun will man diesem Manne, der manche Enttäuschungen erlebte, Anfeindungen zu Lebzeiten erdulden mußte und schließlich durch Selbstmord endete, in Leipzig ein Denkmal errichten. Eisenbahnmänner sind die Urheber dieses Planes, wie es eigentlich auch kaum anders sein kann. Es soll in den Anlagen vor dem Hauptbahnhof eine monumentale, dreiteilige Denkmalsgruppe erstehen, ein Monument des deutschen Eisenbahnwesens. Das List-Denkmal, eine Marmorbüste auf einem Sockel, wird sich der Gruppe eingliedern und mit dem Harkort-Denkmal eine Seitenfigur zum Obelisken der Mitte darstellen.

So sieht man denn, indem der älteste deutsche Bahnhof jetzt Mauer um Mauer in Schutt fällt, das neue Bahnhofsgebiet, das größte in Europa, im letzten Stadium sich ergänzen und vollenden.

Heinrich Greter.

Das Rätsel von Gravelotte.

Die Niederlage bei Gravelotte, die die entscheidende, unheilvolle Wendung für Frankreich im Krieg von 1870 herbeiführte, ist nicht aus der Haltung der Unterführer und der Truppen, sondern aus dem völligen Versagen des französischen Oberkommandos zu erklären, dessen Lethargie wie ein Rätsel erscheint. Dies Rätsel zu erklären, unternimmt der ausgezeichnete Biograph des Marschall Canrobert Germain Bapst an einer Reihe von Aufsätzen, die er in der Deutschen Revue (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) veröffentlicht. In dem neuesten dieser Beiträge schildert er die kaum verständliche Art und Weise, in der der Oberstkommandierende des französischen Heeres Marschall Bazaine vor und beim Beginn der Schlacht in völliger Untätigkeit verharrte. Nichts zu unternehmen war das Ziel, das er sich unwiderruflich gesteckt hatte und um es zu erreichen, bot er alle Kräfte seiner Intelligenz auf. Wenn er gezwungen war, zu handeln, so hatte er nicht den geringsten Gedanken mehr und nahm den ersten Rat an, der ihm gegeben wurde, mit der geheimen Absicht, die Schuld auf dessen Urheber abzuwälzen, wenn die Sache schief ging. Seine Apathie, die Furcht vor der Unpopularität, das Bewußtsein seiner Unzulänglichkeit, die Schwäche seines Pflichtgefühls und der Mangel an moralischem Sinn raubten ihm den Willen, einen Entschluß zu fassen, einen Befehl zu erteilen, eine Anstrengung zu machen und etwas zu unternehmen. Marschall Bazaine war nur noch eine Mumie, die die ganze Armee mit sich in den Tod zog. Früh am Morgen des 18. August hatte er sich erhoben und wandelte in dem Gärtchen der Villa, in der er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, spazieren. Eine Depesche meldet ihm, daß die Armee des Kronprinzen heranmarschierte; die bei Metz kämpfende Armee konnte jeden Augenblick umzingelt sein. Er gab keine Antwort, sondern vertiefte sich in ein anderes Schreiben, in dem der Marschall Leboeuf das Herannahen bedeutender feindlicher Streitkräfte in den Wäldern von Gravelotte und Verneville meldete. Der Marschall pflückte eine Rose, gab sie dem auf Antwort harrenden Hauptmann und ließ Leboeuf antworten, er möge gut aushalten in der Stellung, die ihm angewiesen worden sei. Dann beschäftigte er sich des längeren mit einem Waldwärter aus Verdun, der Nachricht über die reichliche Verproviantierung der Festung brachte, und obwohl es den Truppen an Lebensmitteln und Munition fehlte und er in Verdun dies alles gefunden hätte, fertigte er den Mann nicht ab, sondern ließ sich von ihm ausführlich seine Abenteuer erzählen, schenkte ihm 20 Fr. und riet ihm, sich auszuruhen und um 5 Uhr wiederzukommen. Dann wurde der Generalstabschef General Jarras hereingerufen, und ihm diktierte Bazaine einige Befehle. Er unterbrach sich aber darin, setzte sich in einen Hainbuchengang des Gartens und zündete sich eine Zigarre an. Da kam eine Ordonnanz des Marschall Leboeuf, die die Schlacht als bevorstehend bezeichnete. „Sagen Sie dem Marschall Leboeuf, daß er gute Stellungen hat und sie nur zu verteidigen braucht", lautete seine ganze Antwort. An Canrobert gab er um 10 Uhr den Befehl, im Falle der Feind St. Privat ernstlich angreifen zu wollen schiene, solle er sich auf „die Stellungen, die man im Begriff sei, zu erkunden", sich zurückziehen. Er glaubte an keinen ernstlichen Angriff, oder er wollte nicht daran glauben. „Die Zuversicht des Oberstkommandierenden war durch nichts zu erschüttern", so notierte sich Jarras, "und er antwortete in meiner Gegenwart andern Abgesandten der Korpskommandanten in Ausdrücken, die keinen Zweifel in dieser Hinsicht lassen können: seine Zuversicht war so groß, daß er es lange Zeit als unnötig ansah, sich auf das Schlachtfeld zu begeben." Obwohl er auf eine Umgehungsbewegung des Feindes gefaßt sein mußte, traf er keine Maßnahmen dagegen und ließ 15 Kavallerieregimenter 24 Feldbatterien und die ganze kaiserliche Garde während der Dauer der Schlacht nutzlos dastehen. Die Jarras erteilten Befehle änderte er teils um, teils zog er sie ganz zurück. Die Schlacht hatte unterdessen begonnen; während sich seine Armee auf dem Platz niederhauen ließ, um ihre Stellungen zu behaupten, kümmerte er sich um die kriegerischen Vorgänge kaum, erschien trotz der wiederholten Bitten Canroberts nicht auf dem Schlachtfelde, wo er ein richtiges Bild der Lage hätte bekommen und seine Reserven zweckentsprechend ausnützen können. „Den Rückzug anzuordnen, ohne vom Feinde dazu gezwungen zu sein, das war sein Gedanke", hat er selbst erklärt; mußte er dies durch die Feinde gezwungen tun, so meinte er: „Das ist schließlich kein Unglück."

eigenen Heimat die „Nigger", die Aussätzigen sind, Menschen zweiter Klasse, die sich den Herrschenden nur mit dem Hut in der Hand in scheuer Ehrfurcht nähern dürfen. Und all das frißt tief im Herzen vornehm und stolz denkender Patrioten. Der Haß gegen alles, was englisch ist, fängt Feuer und lodert bald in hellen Flammen auf.

Ich betone, daß meine Schilderungen durchaus nicht übertrieben sind. Die Engländer machen freilich scheinbar Ausnahmen, die dann überall als große Reformen gepriesen werden. Aber die große Masse der Inder ist ein beherrschtes Volk, das von der herrschenden Rasse tief verachtet wird. Der Inder weiß aber auch, daß der Russe diesen Rassenstolz nicht kennt. Er ist selbst der Halborientale. Er verkehrt mit den Indern auf gleichem Fuß, und Heiraten zwischen reichen russischen und indischen Kaufmannsfamilien sind keine Seltenheit. Wie sollte da der Inder sich nicht zum Russen hingezogen fühlen?

Das ist die große Gefahr, die dem britischen Reich im Osten droht. Das ist aber auch die fürchterliche Waffe in der Hand Rußlands, welche das Zarenreich wohl zu schwingen versteht. Das erklärt es, warum der Russe in Asien tun darf, was er will, warum er ungestraft „England Kot fressen" lassen darf, wie sich einmal die „Daily News" mehr drastisch als geschmackvoll ausgedrückt hat. Doch der Hieb mit dieser grausamen Waffe läßt sich wohl aufhalten, aber nicht ganz verhindern. Und das weiß niemand besser als die englische Regierung selbst.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar.

Zur größten Vorsicht gegenüber den Bestrebungen der „Jungdeutschlandbewegung hat man immer mahnen müssen, weil darin die Gefahr einer Verflachung unserer Jugend nach der religiösen Seite hin vielfach erkannt werden mußte. Diese Vorsicht scheint heute mehr denn je geboten zu sein, wenn wir eine Mitteilung der liberalen „Rhein. Westf. Ztg." in Nr. 138 lesen, welche lautet:

In der Jungdeutschland-Bewegung gibt es die Goltzsche Richtung, die, unter der Sonderleitung des früheren Südwestafrikaners Hauptmanns Bayer vom Regiment 138 in Dieuze und des Herrn Baschwitz, rein sportliche Ziele verfolgt, und die von dem Präses der General-Ordenskommission, General a la suite des Kaisers, General der Infanterie von Jacobi, vertretene, die eine Verquickung des christlichen Gedankens mit der frühen soldatischen Gewöhnung der Jugend anstrebt. Zwischen beiden Auffassungen ist es, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, zu Auseinandersetzungen gekommen, die bis zur Anrufung der Ehrengerichte geführt haben. Der Ausgang des Streites ist aus einem Rundschreiben an alle dem Jungdeutschlandbunde angeschlossenen Vereine ersichtlich, in dem General von Jacobi ausdrücklich die Bayerschen Bestrebungen anerkannt und eine von ihm daran geübte Kritik zurückzieht. Mit klaren Worten heißt dies, daß man auf jedes christliche Moment in der Bewegung verzichtet. Das überrascht bei den heutigen leitenden Strömungen in unserem Staatswesen nicht, hatte man doch schon wiederholt konstatieren müssen, daß es den jungen Leuten infolge der gemachten Ausflüge nicht möglich war, ihren kirchlichen Pflichten am Sonntage zu erfüllen. Nach unserer Anschauung tut der christliche Gedanke unserer Jugend an erster Stelle not, und wenn dieser Grundsatz überhaupt zur Seite geschoben wird, so können wir derselben nur ablehnend gegenüber stehen. Unsere christlichen Jugend-Vereinigungen pflegen den Sport erfreulicher Weise in hinreichendem Maße. Dabei aber sorgen sie auch, daß das Vaterland christliche Männer dereinst erhält und das ist es, was uns not tut!

* **Im Vorstande des Bundes Deutscher Militäranwärter** sind mehrere Vorstandsmitglieder von ihren vorgesetzten Behörden gemaßregelt worden. Der zweite Vorsitzende, Landessekretär Weidel, wurde veranlaßt, sein Amt niederzulegen, ein anderes Vorstandsmitglied, Eisenbahnobersekretär Putz, wurde im Interesse des Dienstes versetzt. Zwei andere Vorstandsmitglieder wurden zum Bericht darüber aufgefordert, warum sie die Remunerationen, die ihnen von seiten des Bundes zuflossen, bei der Steuererklärung außer Betracht ließen. Sie selbst wollen die fraglichen Gelder als Unkostenentschädigungen angesehen wissen. Die vorgesetzte Behörde findet es nicht für angemessen, daß die Aemter, die ehrenamtlicher Natur seien, gegen Entgelt verwaltet werden.

* Wie der Reichsbote von zuverlässiger Seite erfährt, werden alle fehlenden Maschinengewehrkompagnien zum 1. April dieses Jahres aufgestellt werden. Alsdann ist die unerläßliche Ausbildung des Personals auf den Truppenübungsplätzen beendet.

Kirchliches.

⊠ **Der deutsche Lourdesverein (Köln)** veranstaltet am 27. Mai seine herkömmliche Wallfahrt nach Lourdes von Köln und Aachen aus unter geistlicher Leitung. Die Verhandlungen mit den französischen Bahnverwaltungen sind soweit abgeschlossen, daß sechs durchgehende Sonderzüge zur Verfügung stehen. Davon nehmen drei den kürzeren Weg über Lüttich, Paris, Bordeaux teils ohne Zwischenaufenthalt (auch für Kranke) teils mit kurzem Aufenthalt in Berceau de St. Vincent (Geburtsort des hl. Vincenz von Paul) und Bayonne-Biarritz; in das Programm der andern Züge (über Metz und Straßburg) sind Besuche von Paray-le-Monial, Lyon und Nevers sowie die Rückfahrt über Genf-Basel aufgenommen. Der Aufenthalt in Lourdes währt 5—6 Tage. Die Rückkunft ist auf den 4. Juni festgesetzt.

* **Die angekündigte Rompilgerfahrt des Caritasverbandes** findet in den weitesten Kreisen des katholischen Deutschlands lebhaften Anklang. Schon jetzt laufen jeden Tag zahlreiche Nachfragen von Interessenten ein, so daß die Pilgerfahrt aller Voraussicht nach sichergestellt ist. Wie schon mitgeteilt, ist die Pilgerfahrt zugleich eine Jubiläums-Romfahrt, da den Teilnehmern Gelegenheit gegeben ist, an den großen Feierlichkeiten in Rom anläßlich des 1600jährigen Gedenktages des Toleranzediktes des Kaisers Konstantin teilzunehmen. Außerdem wird in der Taufkirche Frederic Ozanams, des Gründers der über die ganze Welt verbreiteten Vinzenz-Vereine, zu Mailand anläßlich der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages eine besondere Gedächtnisfeier stattfinden. — Die Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Instanzen sind jetzt soweit gediehen, daß als Abfahrtstag des Pilgerzuges von Freiburg bezw. Luzern Dienstag, der 15. April, festgesetzt worden ist. Der Pilgerzug wird folgende Route nehmen: Freiburg-Luzern-Gotthard-Lugano-Porto Ceresio-Varese-Sacro Monte di Varese-Monte delle tre Croci-Mailand-Certosa bei Pavia-Genua-Sestri Ponente-Santa Margherita-Pisa-Florenz-Siena-Rom (10 Tage Aufenthalt) -Perugia-Assisi-Ravenna-Venedig-Padua-Gardone Riviera-Trient-Innsbruck. In Innsbruck findet der Pilgerzug am Mittwoch, den 7. Mai, nach einem feierlichen Schlußgottesdienst seinen Abschluß. Während des Aufenthaltes in Rom werden fakultative Ausflüge in die Campagna und Umgebung Roms (Tivoli, Castelli Romani und Subiaco) sowie nach Neapel (3¼ Tage mit Besuch von Carri, Pompeji und Vesuv) veranstaltet. — Die Reise soll den Pilgern recht erbaulich, lehrreich und angenehm gemacht werden. Darum ist vorgesehen, daß bei den Eisenbahnfahrten nur Wagen erster und zweiter Klasse benutzt werden, daß die Pilger in den besten Hotels untergebracht werden, und daß die Besichtigungen zumeist in Wagen erfolgen. An einzelnen berühmteren Stätten ist ein angemessener Aufenthalt mit zweimaligem Uebernachten festgesetzt, damit die Sehenswürdigkeiten in aller Ruhe besichtigt werden können. Zur Erholung dienen Seefahrten auf dem Luganer- und Gardasee. Nachtfahrten sowie besondere körperliche Anstrengungen sind ganz ausgeschlossen. Ein Pilgerarzt begleitet den Pilgerzug. Alles weitere besagt das nähere Programm, das Interessenten unentgeltlich durch das Sekretariat des Caritasverbandes in Freiburg i. B. zur Verfügung steht. Dasselbe nimmt auch Anmeldungen bis zum 15. März entgegen. Zur Teilnahme an der Romfahrt sind alle Katholiken männlichen und weiblichen Geschlechts des Deutschen Reiches und der benachbarten Länder eingeladen.

Aus dem Kreise Neuß.

* **Neuß,** 5. Februar.

* **Zentral-Sterbekasse Leo in Köln.** Nach dem vorläufigen Abschluß für das Geschäftsjahr 1912 wurden vereinnahmt zusammen 336 155 Mark. Die Ausgaben betragen insgesamt 139 176 Mark. Die Sterblichkeit ist günstig verlaufen, da trotz der Bruttozunahme von rund 10000 neu abgeschlossenen Versicherungen, nicht einmal die Zahl der Sterbefälle des Vorjahres erreicht wurde. Der Reingewinn kann erst nach erfolgter versicherungstechnischer Berechnung festgestellt werden, fest steht, daß er denjenigen des Vorjahres von 58 000 Mark nicht unwesentlich übersteigen wird. Die Zahl der Zahlstellen ist auf 640 gestiegen, die Gesamtmitgliederzahl auf über 67000. Der Geschäftsbetrieb im Januar 1913 brachte 1600 neu abgeschlossene Einzelversicherungen. Nach den im Herbste 1912 neu eingeführten Tarifen wurden bisher 200 Kinderversicherungen abgeschlossen. Angesichts der in Kürze ihren Geschäftsbetrieb aufnehmenden sozialistischen Volksfürsorge tritt die Wichtigkeit der einzigen auf katholischer Seite bestehenden die kleine Volksversicherung betreibenden Versicherungsunternehmung der Leokasse besonders in den Vordergrund. Das Jahr 1913 wird neben der sozialdemokratischen Gründung auch eine Reform der ganzen Volksversicherung bringen, welche in gemeinnütziger Weise unter Zuweisung des gesamten Reingewinns an die Versicherten durch verschiedene Neugründungen betrieben werden soll. Für die Leokasse kommt eine solche Reform nicht in Frage, da sie bereits seit ihrer Gründung im Jahre 1895 den Ansprüchen gerecht geworden ist, welche heute die Neugründungen erst erfüllen sollen. Die Gemeinnützigkeit des Unternehmens und die Ausschaltung jeder Gewinntendenz ist bei der Leokasse satzungsgemäß festgelegt, indem die Verwaltung in weitestem Umfange ehrenamtlich ausgeübt wird und die Verwendung des gesamten Reingewinns ausschließlich für die versicherten Mitglieder erfolgen muß. Die Verwaltungskosten des Jahres 1912 betragen netto nur 9,46 Prozent trotz der größeren Agitation, Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung usw. Mit Rücksicht auf den unzweifelhaft stark einsetzenden Wettbewerbs der gesamten die Volksversicherung bisher betreibenden und neu zu betreibenden Gesellschaften ist nicht nur eine Umwandlung in einen großen Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, sondern auch eine Ausdehnung der Versicherungsarten, besonders hinsichtlich der Kinder in Aussicht genommen. Hoffentlich tragen diese Umstände in Verbindung mit dem günstigen Rechnungsabschluß des Jahres 1912 mit dazu bei, daß die noch abseits stehenden katholischen Vereine nunmehr die Leokasse allgemein zur Einführung bringen.

Vermischtes.

* London, 31. Jan. Die Regierung von Neuseeland macht einen interessanten Versuch. Gelingt er, so wird man Hühnereier von dort nach Europa senden können, wenn sie auf einer Temperatur von 65 Grad Farenheit gehalten werden. Wenn sie nach einer Reise von 10 000 Meilen in gutem Zustande ankommen, so können sie mit den russischen und dänischen Eiern konkurrieren.

Landwirtschaftliches.

L.K.R. **Vortragskursus über Obst und Gemüsebau.**

Ein Vortragskursus für Obst- und Gemüsezüchter, Landwirte und Gärtner, zugleich 9. Vertreterversammlung des Verbandes der Obst- und Gartenbauvereine im Bezirke der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, findet am Samstag, den 8. März 1913, vormittags 10½ Uhr, in dem Gesellschaftshause des Bonner Bürgervereins in Bonn, Ecke Kronprinzenstraße und Poppelsdorfer Allee statt und zwar mit folgender Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen und kurzer Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im Jahre 1912.
(Berichterstatter: Obstbauinspektor Wagner, Bonn).
2. Einfache Obst- und Gemüsekonservierung für den Haushalt.
(Berichterstatter: Obstbaulehrer Wengenroth, Trier).
3. Der deutsche Obstbau im Vergleich mit den in amerikanischen Obstbaugebieten gemachten Erfahrungen.
(Berichterstatter: C. C. Eisse, München).
4. Können Gemüsekulturen nach holländischem Vorbild in Deutschland erfolgreich betrieben werden?
5. Raum, Form und Farbe in der Gartenkunst.
(Berichterstatter: Königl. Garteninspektor Weitrup, Hildesheim).
(Berichterstatter: Garteninspektor Günther, Bonn).
6. Anträge und Wünsche.

Um 1 Uhr ist ein gemeinschaftliches einfaches Mittagessen im Restaurant des Bonner-Bürgervereins vorgesehen.

Auch Nichtmitglieder, Damen und Herren, also alle, die sich für Obst- und Gartenbau interessieren, sind zur Teilnahme an diesen Verhandlungen freundlichst eingeladen.

L.R.K. **Landwirte, versichert euch gegen Hagelschaden.**

Bei einem Hagelschaden, welcher im vorigen Sommer einen rhein. Kreis erheblich heimsuchte, hat sich herausgestellt, daß nur ein ganz geringer Teil des umfangreichen Schadens — etwa nur ein elftel — durch Versicherung gedeckt war. Wir nehmen hieraus Veranlassung, wieder auf die Vorteile einer angemessenen Versicherung nachdrücklich hinzuweisen. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß in Gegenden, die lange Zeit hindurch von Hagelunwetter verschont bleiben, die Neigung zur Hagelversicherung nachläßt und viele Landwirte dann zu einer Zeit, wo nach einem langen Zeitraum des Verschontbleibens gerade die Möglichkeit der Wiederholung zunimmt, ihre Hagelversicherung aufgeben oder nicht mehr erneuern.

Die Hagelversicherung ist für jeden verständigen Landwirt ein Gebot der Selbsterhaltung.

Pikante Neuheiten
TÜRK & PABST's
FRANKFURT-MAIN
Sprotten-Paste
Matjes-Herings-Paste
Mayonnaise mit Tomaten
Delikat, praktisch, preiswert.

Aus der Franzosenzeit!

Nach Fritz Reuter in's Hochdeutsche übertragen von Jos. Vinc. Grunau.

(Nachdruck verboten.)

2) (Fortsetzung.)

In meiner größten Not, als mir der Feind alles genommen hatte, lieh ich mir von ihm 200 Taler und nun hab ich seit zwei Jahren von Termin zu Termin weiter unterschreiben müssen, sodaß die Schuld auf 500 Taler angewachsen ist, die soll ich nun übermorgen bezahlen? — Hat er unterschrieben, Müller? — Ja, Herr Amtshauptmann. — Dann muß er auch bezahlen, was geschrieben, ist geschrieben. — Ja, Herr Amtshauptmann, ich dacht' . . . — Hilft ihm nichts, was geschrieben ist geschrieben. — Herr Amtshauptmann, was soll ich denn dazu tun?

Der alte Herr ging wieder in der Stube umher, rieb sich den Kopf und sah sich den Müller recht ernsthaft an und der Müller sah ihn wieder an, dann sagte er: Müller, junge Leute kommen aus solchen Verlegenheiten besser heraus als alte Leute, schick er mir mal einen von seinen Jungens her. — Der alte Müller sah wieder auf seine Stiefelschnuten, machte eine halbe Wendung und sagte mit einer Stimme, die dem alten Herrn durch und durch ging: Herr, wen soll ich schicken? — Mein Jochen ist an der Mühle verunglückt und den Karl haben die letzten Jahre die Franzosen mit nach Rußland genommen und er ist nicht zurück gekehrt. — Müller, sagte der alte Amtshauptmann, strich ihm über den Rücken und faßte ihn unter das Kinn, hat er denn gar keine Kinder mehr? — Doch, antwortete er und fuhr sich über die Augen, ich hab' noch so'n kleines Mädchen. — Ja, sagte der alte Herr, ich bin nicht sehr für die Mädels, die Mädels sind mir zu knatschig! — Das sind sie, Herr, sie sind knatschig. — Und nützen können sie einem in solchen Umständen gar nichts, Müller. — Was soll dann aus meiner Sach' werden? — Exekution, alter Freund; der Jud wird Ihm alles wegtragen lassen. — Na, Herr Amtshauptmann, daß hat der Franzose schon zweimal getan, mag's dann der Jud auch noch versuchen. Die Mühlsteine wird er wohl liegen lassen. Zum Bankerott meinen Sie wirklich wäre ich zu alt? — Ja, mein lieber Müller. — Na dann Adieu, Herr Amtshauptmann. — Damit ging er.

Der alte Herr stand noch eine Weile am Fenster und sah dem Müller nach, der über den Schloßhof ging, und sagte zu sich: Es ist ein schlimmes Stück für einen alten Mann, den andern so allmählich an den schlechten Zeiten und an den noch schlechteren Menschen zu Grunde gehen zu sehen. Wer aber kann da helfen? Das Einzige ist, Zeit gewinnen. — 500 Taler! — Wer hat heute 500 Taler? Ich glaub, wenn man den alten Roggenbaum zu Scharzow ausnimmt, dann kann einer das ganze Stavenhagener Amt auf den Kopf stellen und die Stadt dazu, dann fallen keine 500 Taler heraus; und Roggenbaum tut das nicht. Zu Ostern ging's möglicherweise; so lange aber wartet der Jude nicht. — Ja, ja, für alte Leute ist's ne schlimme Zeit!

Als er noch so zum Fenster raus guckte, wurde es auf dem Hof lebendig.

Fritz, sagte er, lauf mal schnell zum Herrn Bürgermeister, ob er nicht gleich mal herüber kommen wolle, denn mein Latein sei mal wieder zu Ende.

Fritz Sahlmann kam nun zu meinem Vater und sagte: Herr Bürgermeister, kommen Sie schnell mal zum Schloß herauf, das geht mein Lebtag nicht gut! — Was ist denn los? frug mein Alter. — Auf dem Schloßhof halten sechs infame französische Spitzbuben Chasseurs, und der oberste von ihnen ist drinnen bei meinem alten Herrn, hat allen Respekt vergessen, blank gezogen und fackelt nun mit der nackten Plempe ihm vor den Augen herum; mein Herr aber steht still da und rührt sich nicht, denn er versteht so viel von dem französischen wie die Kuh vom Sonntag. — Da soll doch der Kuckuck! rief mein Alter und sprang auf, denn er war ein herzhafter resolvierter Mann und Furcht hatte er nicht so viel wie das Schwarz unter seinem Nagel. So lief er denn auf's Schloß. Als mein alter Herr zum Herrn Amtshauptmann kam, tobte der Franzose da herum wie ein wildes Tier, und aus seinem Mundwerk sprudelte das heraus, als wenn der Zapfen aus einer vollen Tonne gesprungen wär'. Der alte Herr aber stand ruhig da und hatte sein Taschenlexikon in der Hand, und wenn er ein Wort halbwegs verstanden hatte, sah er nach, was das Buch wohl dazu sagte. Als mein Vater nun hinzu kam, frug er: mein Herzensjung, was will der Kerl? — Was sagst Du dazu? Frag den Kerl doch mal, was er will. — Mein Vater fing also an, mit dem Kerl zu reden, der aber stellte sich so ungebührlich an und schimpfte und randalierte, daß der alte Amtshauptmann wieder frug: Mein Herzensjung, was ereifert sich der Kerl? — Endlich kriegte mein Alter den Franzosen so weit, daß er mit seiner Sache herausrückte, und als er dem alten Herrn zu verstehen gab, daß der Franzmann 15 fette Ochsen, eine Last Weizen und 700 Ellen grünes Tuch, sowie 100 Louis d'or verlangte, dazu für sich und seine Leute noch viel du Wäng (Wein), da sagte der alte Amtshauptmann: sag dem Kerl wir wollen ihn brav . . . — Halt, rief mein Alter, Herr Amtshauptmann sprechen Sie das Wort nicht aus, das mag er in der letzten Zeit an vielen Orten schon gehört haben und er könnte es möglicherweise verstehen. Ich rate dazu, wir geben ihm vorab dü Wäng, mit dem andern werden wir dann schon sehen. Der Herr Amtshauptmann gab ihm recht, rief Fritz Sahlmann heran, damit er bei Mamsell Westfal Gläser und Wein besorge, aber nicht vom Besten. Den Wein kam, mein Vater schenkte dem Franzosen ein und der Franzose meinem Vater, immer abwechselnd, und mein Vater sagte, Herr Amtshauptmann, Sie müssen mit ran, und mir helfen, denn der ist von der Sorte, die keinen Boden im Leibe haben. —

Mein Herzensjung, ich bin ein alter Mann und bin der erste Beamte des Herzogs im Stavenhagener Amt, wie würd sich das passen? das ich mich mit so einem Kerl an's Zechen gebe. Ja, sagte mein Alter, Not kennt kein Gebot, das geht für's Vaterland. Der alte Herr setzte sich heran und wirkte nach Kräften mit. Nach einer Weile sagte mein Vater: Herr Amtshauptmann, der Kerl kommt uns über, es wäre eine Gnade von Gott, wenn er uns zur Stunde einen schicken wollte, der einen guten Magen und einen festen Kopf hätte. Kaum hatte er das gesagt, da klopfte es an der Türe. Herein! Guten Tag, rief der alte Müller Voß aus Gielow und kam zur Tür herein.

Guten Tag, mein lieber Müller. —

Ja, Herr, ich muß noch mal wegen meiner Sache kommen. — Da ist jetzt keine Zeit zu, er sieht wohl, in welchen Umständen wir uns befinden. Und mein Vater rief: Mein lieber Voß, komm er her und tu er ein christlich Werk, lege er sich mal quer vor den Franzosen in's Geschirr und nehme er ihn mal scharf zu Protokoll.

Müller Baß sah sich meinen Alten an und besah sich den Herrn Amtshauptmann und dachte bei sich, auf so einen Gerichtstag bin ich noch nicht gewesen, er fand sich aber leicht in die Sache hinein.

Mein Vater ging nun auf den Herrn Amtshauptmann zu und sagte: das ist unser Mann, der wird mit ihm fertig, ich kenne ihn.

Schön, sagte der alte Herr, mein Herzensjung, wie werden wir aber mit den 6 Kerlen unten auf dem Schloßhof fertig?

Das ist nur so'ne Marodeurbande, lassen sie mich gewähren, ich will sie schon wegscheuchen. Mein Vater rief nun Fritz Sahlmann: Fritz, geh' mal hinten durch den Schloßgarten, so, daß Dich keiner sieht, und lauf nach dem Uhrmacher Droz, er soll sofort seine Uniform anziehen mit den langen schwarzen Stiefeln und der Barenmütze, Ober- und Untergewehr soll er anlegen und sich durch die kleine grüne Pforte im Garten bis unter das Eckfenster heran schleichen, und dort soll er husten.

Der Uhrmacher Droz war von Geburt ein Neuwachteller, er hatte unter vielen Potentaten gedient, auch unter den Franzosen. Zuletzt war er in meiner Vaterstadt hängen geblieben und hatte eine Wittfrau geheiratet. Seine französische Uniform hatte er aufgehoben und wenn er abends zur Dämmerstunde zum Uhrensticken nicht mehr sehen konnte, zog er dieselbe an und ging in seiner kleinen Kammer immer auf und ab, aber ohne Bärenmütze, denn damit hätte er an die Zimmerdecke angestoßen. Dabei redete er dann von der Grang Nation, vom gran Amerör und kommandierte das ganze Bataillon, ließ rechts einschwenken und links einhauen, sodaß sich Frau und Kinder hinter's Bett verkrochen. Er war aber'n guter Mann und tat keinem Kinde etwas zu leid. Und tagsüber lag seine ganze Nation im Koffer, er pustete und schmierte die Uhren, aß Mecklenburgische Pellkartoffeln und stippte sie in Mecklenburgische Speckfauce.

(Forsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Tsingtau und das ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsien (China).

Einstellung: Oktober 1913, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1914, Heimreise: Frühjahr 1916 bezw. 1917. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1894 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Das III. Seebataillon besteht aus: 5 Kompagnien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompagnie beritten), 2 Maschinengewehrzügen, 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompagnie.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompagnie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando d. III. Stammseebataillons, Wilhelmshaven, vom 1. Februar 1913 ab in Cuxhaven.

Bekanntmachung.

Die Herren Arbeitgeber werden aufgefordert, die von der Reichsversicherungsanstalt hergestellten Uebersichten und Postkartenvordrucke, wie sie für die Einsendung nach Berlin vorgeschrieben sind, sowie die Merkblätter, aus denen die Bestimmungen über die Entrichtung der Beiträge zur Angestelltenversicherung hervorgehen, im Rathause (Zimmer 8) abholen zu lassen.

Bekanntlich müssen die Uebersichten zum ersten Male Anfang Februar (spätestens 15. Febr.) nach Berlin eingereicht werden.

Neuß, den 3. Januar 1913.

Der Bürgermeister
In Vertretung:
Klein.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve und Marineersatzreserve, sowie die ausgebildeten Landsturmpflichtigen des II. Aufgebots, welche Anspruch auf Zurückstellung für den Fall einer Mobilmachung machen, haben ihre Gesuche, aus denen **nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse, sondern auch die besonderen Umstände ersichtlich sind**, durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann, bis

spätestens 10. Februar 1913

bei mir einzureichen.

Neuß, den 25. Januar 1913.

Der Bürgermeister.
In Vertretung:
Klein.

Pferdemärkte in Essen-Ruhr.

Der Frühjahrspferdemarkt 1913 findet **am 27. und 28. Februar** auf dem städtischen Viehhofe statt. Der Viehhof hat Bahnanschluß, große und moderne Laderampen, Stallungen für 1200 Pferde und Plätze jeder Art zum Vorführen der Pferde. Alles sonst Erforderliche ist vorhanden. Jede Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

Die städtische Viehhof-Verwaltung
J. V.
Glose.

Bekanntmachung.

Das durch § 4 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 25. November 1904 angeordnete **Scheeren der Hecken** an den Gemeindewegen muß spätestens bis zum 15. März beendigt sein.

Von genanntem Tage ab wird eine amtliche Besichtigung der in Frage kommenden Hecken erfolgen, das Versäumte auf Kosten der Verpflichteten angeordnet und ausgeführt und überdies auch die gerichtliche Bestrafung der Verpflichteten veranlaßt werden.

Neuß, den 13. Jan. 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister.
J. V.: **Klein.**

Hypotheken-Kapitalien von der Landesbank, zu ermäßigtem Zinsfuß besorgt **H. Haeffs, Neuß.** Tel. 186 Erftstraße 20

Kapitalien

gegen gute Sicherheit u. bei mäßigem Zinsfuße ist auszuleihen beauftragt.

Notar Dr. Wolff,
Grevenbroich, Telef. 133.

Kapitalien

zu mäßigem Zinsfuße ist auszuleihen beauftragt.

Wevelinghoven.
H. Becker.

Achtung

Käufer und Verkäufer von Grundstücken

erhalten vielfach von gewissenlosen Ausbeutern Empfehlungen zur Aufgabe von Anzeigen in **Blättern für Vermittelung von Grundstücks-, An- und Verkäufen.** Für diese Anzeigen werden meist hohe Preise verlangt, und doch haben die Anzeigen keinen Erfolg, weil derartige Blätter keine oder nur geringe Verbreitung haben. Wer sich vor Schaden hüten will, wird deshalb solchen Angeboten keine Beachtung schenken und vorsprechenden Agenten die Tür weisen.

Inserieren Sie bei Bedarf in der **Neuß-Grevenbroicher Ztg.,** mit **12 500 Exemplaren** täglicher Auflage.

Hochstämmige Apfelbäume Pyramiden u. Buschform. Allerfrüheste Sorte, Clarapfel u. gute Winteräpfel verkaufe wegen Räumung äußerst billig.

Georg Hillebrecht,
Gärtnerei, Baumschule,
am Kirchhof, Rheydterstr.
Telefon 289.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland

Fernruf 425 Fernruf 425

in Neuß, Bureau: Marienkirchplatz Nr. 4.

Aktienkapital 9 Millionen Mark.

Die im Jahre 1880 concessionierte Gesellschaft versichert **Immobilien und Mobilien** gegen **Feuer-, Blitz- und Explosionsschaden** zu **festen, billigen** Prämien, **ohne Nachschußverpflichtung der Versicherten,** mit ausgiebigstem **Schutz für Hypothekargläubiger.** — Zu ebenso coulanten Bedingungen betreibt dieselbe **Spiegelglas-Versicherung** sowie die Versicherung gegen **Einbruchdiebstahl-, Unfall-, Haftpflicht-, Wasserleitungsschaden und Mietverlust.**

Näheres durch die Vertreter:

Paul Wienen, Büderich.
Jakob Fausten, Wirt, Büttgen.
J. Sandkaulen, Glehn.
Ferdinand Busch, Gohr.
Jos. Beyen, Grimlinghausen.
Johann Schneider, Heerdt.
Wilh. Pesch, Holzheim.
W. H. Braun, Horrem bei Dormagen.
W. Müllenberg, Dormagen.
Heinrich Essen, Kaarst.
Anton Klömpges, Neußerfurth.
J. Krüll, Neußerfurth.
Anton Bloser, Niederkassel.
Ed. Gruttorffer, Nievenheim.
J. Willmen, Rektor a. D., Oberkassel.
R. Balzer, Oberkassel, Lankerstraße.
Christ. Knöchel, Rommerskirchen.
H. Schillings, Schlicherum bei Rosellen.
Lambert Nix, Uedesheim.
Hub. Richrath, Zons.
Heinrich Hompesch, Aldenhoven.
W. Krüppel, Allrath.
Peter Wichmann, Capellen.
Wilh. Heinen, Elsgen.
Jos. Hermanns, Frimmersdorf.
Pet. Dönig, Elsen.
Christ. Bischoff jr., Garzweiler.
Math. Mülfort, Gierath.
Hilarius Lichtschlag, Grevenbroich.
Mich. Wehres, Gustorf.
Math. Sandkaulen, Hemmerden.
Hub. Jos. Merbecks, Hochneukirch.
Pet. Jos. Bellen, Hoisten.
Peter Hackhausen, Neurath
Alb. Maaßen, Otzenrath.
Jos. Schumacher, Jüchen.
Heinrich Forst, Weckhoven.
Fritz Pällen, Wevelinghoven.
Joh. Lorenz, Wickrath.
Jos. Becker, Widdeshoven.
H. Schäfer, Kleinenbroich.
Johann Orth, Schießbahn.
Aug. Schuhmacher, Steinhausen bei Liedberg.
Jos. Heidemann, Wirt, Bedburg.
Vincenz Ender, Bergheim.
Emil Hirsch, Bergheim.
Peter Doll, Buir
J. W. Bayer, Büsdorf.
Christ. Morschhoven, Königshoven.
Josef Wimmer, Elsdorf.
Jean Herzogenrath, Glesch bei Bedburg.
J. Doms, Kerpen.
Mart. Baden, Sindorf.
Adolf Zerving, Thorr.
Joh. Schmitz, Esch bei Longerich.
Carl Neunzig, Langel.
Math. Paar, Thenhoven.
Jos. Lang, Worringen.
Jos. Ohoven, Osterath.
Carl Adams, Willich.

Für Ihr Geschäft sind billige

UNANSEHNLICHE DRUCKARBEITEN

keineswegs eine Empfehlung, wohl aber eine modern ausgestattete, geschmackvoll gesetzte, sauber gedruckte, auf gutem Papier hergestellte Drucksache. Nur eine solche ist geeignet, überzeugend auf die Leistungsfähigkeit Ihrer Firma hinzuweisen. Solche Drucksachen fertigt in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu mässigen Preisen an die

GESELLSCHAFT FÜR BUCHDRUCKEREI

Gold. Medaille Neuss 1906 u. 1907.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

spart Arbeit, Zeit, Geld.

Paket 15 Pfennig

Bitumen-Emulsion u. Awa Patent-: mörtelzusatz, :
das beste um einen wirklich wasserdichten Cementputz herzustellen. Ferner **Asphalt-Kosmosplatten** zwecks **Trockenlegung feuchter Wände, Isolierungen, Dachpappen** etc. liefert zu billigsten Preisen.

Albert Gustorf, Neuß,
Baumaterialienhandlung.

Kath. Knabenpensionat und höh. Knabenschule
Schloß Brohleck b. Brohl a. Rh.
Herrliche, gesunde Lage, vorzügl. Verpflegung und Einrichtung. 65 Schüler, 7 gepr. Lehrer, Real- und realgymnas. Klassen. Für schwächl. und zurückgebliebene Schüler besonders geeignet. Beste Empfehl. seitens der Eltern. Prospekt durch
Direktor **Kleins.**

Jauche-Fässer
liefert billigst
Hubert Schicken, Zufuhrstraße am Bahnhof.

Brasilianische Benediktiner-Abteien
nehmen Laienbrüder und Studenten mit sechs Lateinklassen auf.
Gratisprospekt und Aufnahme durch **P. Raph. Kögel, O. S. B.** in Weßobrunn bei Weilheim (Oberbayern).

Konservatorium der Musik
Krefelderstr. 31 Neuss Krefelderstr. 31
Ausbildung in allen Zweigen der Musik von den ersten Anfängen bis zur Konzertreife
Konzert- und Operngesang.
Eintritt jederz. Honorar mässig. Erstkl. Lehrkräfte
Statuten gratis. Dir. **A. Waldeck.**

Englisch
E. Downsborough, Inter. B.A. staatlich geprüfter englischer Mittelschullehrer, Student der Universität London, erteilt selbständig gründlichen Unterricht in der englischen Sprache. Anmeldungen erbeten **Mittelstrasse 11.**

Bonifatius-Sammelverein.

Die wichtige Aufgabe, die sich dieser Verein stellt, nämlich für die Kinder der Diaspora kath. Schulen zu errichten, bedarf nochmehr als bisher der Unterstützung. Diese kann auf die einfachste Weise geleistet werden durch die Sammlung von Dingen, welche doch für den Hausgebrauch wertlos geworden sind, insbesondere a) Silberpapier (Staniol), b. Kapseln, c) Bleiplomben, d) Zigarrenspitzen, e) Freimarken. Man werfe also diese Dinge nicht achtlos beiseite, sie haben für den Sammelverein noch großen Wert.

Sammelstellen sind bei Herren **Wilh. Kreiner,** Oberstr., **Josef Wankum,** Büchel, **Peter Zumbé,** Crefelderstr., **Franz Logen,** Bergheimerstr., **G. Dahmen,** Rheinstraße, **Wwe. Brüggen,** Kanalstraße, bei den Herren Geistlichen und Central-Stelle **Herm. Roderigo,** Mühlenstr 28,

Gegen Drüsen, Scropheln,



Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmässige Kur mit meinem

Lahusen's Lebertran
Marke „Jodella"

Durch seinen **Jod-Eisen**-Zusatz der **wirksamste** und **meistgebrauchte** Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen
Nur **echt** in Originalflaschen a M. **2.80** u. **4.60** mit dem Schutzwort »Jodella« und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen** in **Bremen.**
Immer frisch zu haben in **allen Apotheken** von **Neuss, Heerdt, Glehn, Grevenbroich, Garzweiler** und **Bedburg.**



D. R. P. 238390. Bestandt.: Glycerin salicylat.-benzoat.
Neuartiges, hervorragend wirksames Mittel bei Husten, Heiserkeit u. a. Erkältungszuständen
Auf wissenschaftlicher Grundlage zusammengesetzt und ärztlich empfohlen.
Wohlschmeckend! Vorbeugend!
Erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

Pflaumen-Mus
in neuen guten Gefäßen

br. ca. 10 Pfd.	Emaille-Eimer	M.	2.—
„ „ 10 „	Emaille-Kochtopf	„	2.20
„ „ 10 „	Emaille-Ringtopf	„	2.30
„ „ 10 „	Em.-Kaffeekanne	„	2.30
„ „ 10 „	Em.-Essenträger	„	2.30
„ „ **28** „	**Emaille-Eimer**	„	**4.85**
„ „ 28 „	Emaille-Wanne	„	5.80
„ „ 56 „	Emaille-Wanne	„	10.25
„ „ 34 „	Em.-Küchenschüss.	„	6.75
„ „ 19 „	Em.-Schmortopf	„	4.50
„ „ 34 „	Em.-Schmortopf	„	6.75
Wirklich guter Kunsthonig			
br. ca. 10 Pfd.	Emaille-Eimer	M.	2.50
„ „ 10 „	Emaille-Kochtopf	„	2.70
„ „ 10 „	Emaille-Ringtopf	„	2.80
„ „ 10 „	Em.-Kaffeekanne	„	2.80
„ „ 34 „	Emaille-Eimer	„	7.80
netto 50 „	Holzkübel	„	12.25

Versand ab Magdeburg unfr. geg. Nachnahme.
E. Henkelmann, Magdeburg 551

Wichtig für Pferdezüchter!
Versicherung trächtiger Stuten mit und ohne Einschluß des Fohlens gegen die **Folgen** der Trächtigkeit und **Geburt** übernimmt zu billiger fester Prämie die mit dem **Landwirtschaftl. Verein für Rheinpreußen** und dem **Rheinischen Bauern-Verein** im Vertragsverhältnis stehende **Rheinische Pferde- und Vieh-Versicherungs-Gesellschaft, a. G. zu Cöln a. Rh.**
Versicherung ganzer Pferdebestände bei **hohen** Leistungen zu **mäßigen** Prämien, wobei auch **Zuchtstuten allein** in Jahresversicherung genommen werden.
Nähere kostenlose Auskunft durch die **Direktion** und ihre **Vertreter.**
Tätige Agenten, wo noch nicht vorhanden, gesucht.

Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabake
zum Fabrikpreis an Wiederverkäufer.
Peter Dieck jr., Dreikönigenstr. 2.

Düsseldorfer Stadttheater.

Mittwoch, 5. Februar abends 7½ Uhr **Die schöne Helena.**
Donnerstag, 6. Februar abends 7½ Uhr **Europa lacht.**
Freitag, 7. Februar abends 7 Uhr **Die Walküre.**
Samstag, 8. Februar abends 7½ Uhr **Die Quitzows.**
Sonntag, 9. Februar vormittags 11½ Uhr **Wagners Frauencharakter** abends 7 Uhr **Undine.**

Kath. Gesellenverein
für kath. Gesellen von 17—26 Jahren.
Monatsbeitrag 50 Pfg
Sonntags u. Montags: Versammlungen mit Vorträgen.
Im Winter u. Sommer größere Veranstaltungen.
Das ganze Jahr hindurch: Unterrichtskurse und Fachabteilungen.
Wöchentlich: Kolpingsblatt.
Sparkasse.
Central-Krankenkasse
„ Sterbekasse
Wanderunterstützung.
Eigenes Vereinslokal Sternstraße.
Anmeldungen beim Vorstand oder Präses im Gesellenhause.

Künstl. Zähne.
Plomben. **W. Lauers Zahn-Praxis** Neuss Büttgerstr. 5 I. Reparaturen.
Zahnziehen.

Taschenuhren
mit 1 Jahr Garantie
Stück Mk. 3.—



Versand geg. Nachnahme
Herren- u. Damenuhren in Nickel oder Stahlgrund Stück Mk. 3.—
Jeder Uhr w. ein Garantieschein beigelegt.
Adolf Salberg
Versandabteilung
Köln a. Rh. Hohestr. 141.
Verl. Sie grat. uns. neu ersch. Preisl. üb. Uhren, Feuerzeuge, Lederwar. Schmucksachen usw.

Landwirte!!



Kauft transportable Hausbacköfen u. Fleischräucher nur bei der ersten u. größten Spezialfabrik Deutschlands **Anton Weber,** Niederbreisig i. Rhld., deren Fabrikate als die besten u. billigsten bek. sind. Neuest. Preisliste gratis. Viele Zeugnisse über 10-jährig. Gebrauch. Ueber 40000 Stück gelief.

Liebreiz

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfr. Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und schöner Teint. Dies erzeugt die alte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife.
St. 50 Pf., ferner macht der Dada-Cream rote u. rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. in Neuß bei
W. Becker, H. Kilbinger, Jos. Winz, Jos. Mobis, Hansa-Drog. W. Papst, Eugen Mondis Wwe. A. G. Scharff, Adl.-Apoth., in Grevenbroich **W. Sommer** in Neurath **Franz Veith.**

Rückfragen

aus dem Leserkreise auf Anzeigen, in welchem die Expedition als Auskunftsstelle angegeben ist, können nur dann beantwortet werden, wenn das nötige Rückporto beigefügt wird.
Geschäftsstelle d. Neuß-Grevenbr. Ztg., Neuß, M. Ifstas, Grevenbroich.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55. Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 64. | Redaktion Jos. Grunau. | Mittwoch, 5. Februar 1913. (Aschermittwoch. Agatha.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

125. Sitzung vom 4. Februar.

Am Ministertisch: v. Dallwitz.

Präsident Graf **Schwerin** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Der Etat des Ministeriums des Innern.

4. Tag.

Die Beratung setzt bei dem

Landratskapitel,

das in Ausgaben mit 13 285 364 Mark abschließt, ein.

Abg. **Wenke** (Wp.): Was ich über die mangelnde Objektivität der Amtsvorsteher gesagt habe, gilt auch für die Landräte. Bisher haben die Bestrebungen des Ministers auf dem Gebiete des Versammlungsrechtes sehr wenig Erfolg gehabt. Jetzt erklärt er, er werde wie bisher darauf achten, das heißt also, wir haben auch für die Zukunft nichts zu hoffen. Jetzt wissen wir wenigstens, woran wir sind, und wir werden uns danach richten.

Abg. **Ströbel** (Soz.) richtet mit Vorführung eines ausgedehnten Materials unter Namennennung Angriffe gegen das Verhalten der Landräte gegenüber den Sozialdemokraten, spricht gegen den Adel und die konservativen und na tionalliberalen Verwaltungsbeamten und wird schließlich vom Präsidenten zur Sache gebeten, und als er von unerhörten Beschimpfungen in den landrätlichen Kundgebungen spricht, wird er zur Ordnung gerufen, der erste Ordnungsruf des neuen Präsidenten.

Abg. **Korfanty** (Pole) wird gleichfalls zur Sache gerufen, als er über das Enteignungsgesetz redet. Er repliziert dann auf frühere Erwiderungen des Ministers v. Dallwitz hinsichtlich polnischer Beschwerden über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes.

Minister des Innern **v. Dallwitz** gibt nochmals eine scharfe Erwiderung und erklärt, das Urteil über das Verhalten und die Glaubwürdigkeit des Abg. Korfanty dem Hause überlassen zu wollen.

Abg. **v. Goßler** (kons.): Bisher hat der Minister noch jeden Angriff auf die Landräte widerlegen können, und uns haben seine Nachweise stets überzeugt und genügt. Sie auf der linken Seite wollen den Landrat zum Eunuchen machen; mancher liberale Oberlehrer übt einen viel größeren politischen Einfluß aus.

Mit einer Anzahl persönlicher Bemerkungen, wobei

Abg. **Cassel** (Vp.) erklärt, seine Freunde nehmen gegen die Landräte nur Stellung in ihrer Eigenschaft als Agenten und Chefs politischer Parteien, endet diese Aussprache.

Beim Kapitel der

Berliner Polizeiverwaltung,

für die 29 693 715 Mark vorgesehen sind, bespricht

Abg. **Bell** (Ctr.) unter Bezugnahme auf den Fall Sternickel die Frage der

Reform der Kriminalpolizei

und das Verhältnis der Presse zur Kriminalpolizei und zu den Kriminalfällen. Die Presse wird wertvolle Dienste leisten können, muß aber sehr vorsichtig sein, um nicht geradezu für das Verbrechertum Reklame zu machen. Der Redner erörtert die Frage des Erkennungswesens, der Daktyloskopie, und betont vor allem die Notwendigkeit einer Verallgemeinerung auch auf die Provinz. Er fordert eine Vereinheitlichung des ganzen Kriminalpolizeiwesens, eine Zentralisierung, wenigstens für bundesstaatliche Vereinbarungen. Das Legitimationswesen, das Steckbriefwesen liegt in der Provinz und überall sehr im Argen. Der Redner endet seine Ausführungen mit einem großen Lob der deutschen Kriminalpolizei.

Abg. Dr. **Grunenberg** (Ctr.): Die Statistik zeigt eine Zunahme der

Automobilunfälle

in Berlin; der Automobilverkehr ist beinahe gemeingefährlich geworden. Klage ist darüber schon genug geführt worden. Aber ich will doch keinen Vorwurf gegen die Polizeiverwaltung erheben, sondern nur den Wunsch aussprechen, daß Maßnahmen von der Regierung getroffen werden, um Wandel zu schaffen. Bei Unfällen sind viele Automobilisten gar nicht in der Lage, den Schaden zu ersetzen, den sie angerichtet haben. Es wäre deshalb notwendig, eine Zwangsberufsgenossenschaft der Automobilisten zu bilden. Die Automobile sollten, wie es in Nürnberg geschieht, die Konzession nur erhalten, wenn der Besitzer nachweisen kann, daß er gegen Haftpflicht versichert ist.

Unterstaatssekretär **Holtz** erklärt, daß die Verwaltung im Sinne dieser Anregungen bereits unermüdlich tätig sei, insbesondere was den Erkennungsdienst betreffe. Eine Konferenz hat stattgefunden, weitere werden folgen und Besserung schaffen.

Ministerialdirektor **Freund** stellt fest, mit einem Dank an die Presse, daß ihr Verkehr mit der Kriminalpolizei zur Verletzung von Dienstgeheimnissen nach den bisherigen Feststellungen nicht geführt habe.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.) rühmt die Diskretion der sozialdemokratischen Presse bei Mitteilungen über Sensationsprozesse und kriminelle Untersuchungen. Er spricht über das Lockspitzelwesen und führt Beschwerde über die Behandlung der Arbeiterlegitimation und Ausweisung ausländischer Arbeiter. Herr von Jagow ist ein großer Agitator für die Sozialdemokratie.

Abg. **Kopsch** (Vp.) bittet um Aufschluß über die beabsichtigte Neuordnung der Polizeireviere in Berlin. Er verspricht sich von den bisherigen kleinen Revieren bessere Erfolge, schon wegen der besseren Fühlung mit der Bevölkerung, als von den vorgesehenen großen Revieren.

Minister des Innern **v. Dallwitz**: In Berlin sollen keineswegs sämtliche Reviere zu größeren zusammengezogen werden, sondern es handelt sich um eine Aenderung in gewissem Umfang. Zwei Großreviere sind bereits probeweise eingerichtet. Es sollen erst Erfahrungen darüber gesammelt werden, aber es scheint, daß die Neueinrichtung sich bewähren wird.

Abg. **v. Pappenheim** (kons.) spricht über das Zigeunerunwesen.

Minister des Innern **v. Dallwitz**: Gegenwärtig schweben Verhandlungen mit den Nachbarstaaten, um den Polizeibeamten die Verfolgung der Zigeuner über die Grenze zu ermöglichen.

Abg. **Trimborn** (Ctr.) bespricht ein Verbot der Aufnahme evangelischer Personen in katholische Niederlassungen.

Minister des Innern **v. Dallwitz** verweist diesen Punkt in das Ressort des Kultusministeriums.

Beim Kapitel

Polizeiverwaltungen in der Provinz,

mit 23 761 416 Mark Ausgaben, weist

Abg. **Göbel** (Ctr.) auf die Unsicherheit in Oberschlesien hin, auf den Bankraub in Kattowitz und Ueberfälle in der Nähe von Kattowitz. Anscheinend handelt es sich um russische Verbrecherbanden.

Abg. **v. Goßler** (kons.) weist darauf hin, daß in den letzten vier Jahren in Königshütte zwölf Morde verübt worden sind.

Minister **v. Dallwitz** erwidert, daß die Zahl der Polizeibeamten vermehrt worden ist, besonders der Gendarmen. Weitergehende Wünsche werden wohlwollend geprüft.

Abg. **Hoffmann** (Soz.) führt Beschwerde, daß die Polizeibeamten sich weniger um die Aufsuchung von Verbrechern kümmern, als vielmehr politischen Dingen nachgehen. Der Redner bringt dann Beschwerden aus verschiedenen Städten vor, wo politische Versammlungen unter nichtigen Gründen verboten wurden.

Dann vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr.

Schluß 5¼ Uhr.

Sitzungsbericht aus dem Herrenhause.

— Berlin, 4. Februar.

Das preußische Herrenhaus hat am Dienstag das

Wassergesetz

mit allen gegen sieben Stimmen, mit einigen kleinen Abänderungen freilich, angenommen.

Die Beratung beschäftigte sich zunächst mit der Bildung von **Zwangsgenossenschaften** auch für die Wasserläufe dritter Ordnung. Der Fürst Hatzfeld beantragte solche. Mit Rücksicht auf die Aussichtslosigkeit dieses Antrages im Abgeordnetenhause wurde dieser Antrag abgelehnt. Angenommen dagegen wurde ein Antrag Graf Wedel, der vom Kardinal Fürstbischof Dr. v. Kopp lebhaft unterstützt wurde, gegen den Widerspruch des Ministers, wonach 16 kleinen **hannoverschen Städten** das kreisstädtische Polizeirecht auch für Polizeiverordnungen gegen Hochwassergefahren zugestanden wird, obgleich sie keine Kreisstädte sind.

Bei dem „kritischen Punkt" des Gesetzes, den Paragraphen 308 und 309, wonach zugunsten eines Unternehmens, welches die Entwässerung von Grundstücken, Beseitigung von Abwässern und Ausnutzung einer Triebwerksanlage fördert, von den Eigentümern der anliegenden Grundstücke verlangt werden kann, daß sie entsprechende **Veränderungen des Wasserlaufes gegen Entschädigungen zu dulden haben**, wenn das Unternehmen anders nicht zweckmäßig durchgeführt werden kann, gab es eine lebhafte Debatte. Fürst zu Salm-Horstmar wollte zunächst die Triebwerke gestrichen sehen und außerdem eine öffentliches Interesse zur Voraussetzung machen. Man entwickelte ziemlich lebhaft dieselben Gründe, die auf beiden Seiten des Abgeordnetenhauses geltend gemacht worden sind. Graf Plettenberg nannte den Paragraphen sogar „sozialistische Anwandlung", und auch Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Schwager des Kaisers, hatte Bedenken, aber schließlich wurden die Anträge abgelehnt und darauf die Paragraphen angenommen.

Nach der bald darauf folgenden Gesamtabstimmung wurden noch eine Reihe von einschlägigen **Resolutionen** angenommen.

Dann vertagte man sich auf Mitte März, um alsdann das **Schleppmonopol** zu beraten.

Politische Rundschau.

Gr. **Neuß**, 4. Februar.

Die Politik hat wieder neuen Schwung erhalten, allerdings unsere Reichsregierung hat dabei keine Lorbeeren gepflückt. Ein schlimmeres Mißtrauensvotum, wie in der Polenpolitik, hat der Reichstag seit seinem Bestande noch nicht erteilt. Nicht einmal 100 Stimmer vereinigte der Reichskanzler auf seiner Seite, also nur ein Viertel des ganzen Hauses. Selbstredend nimmt man es dem Centrum sehr übel, daß es auf Seite der Polen gestanden hat und sogar mit den Sozialdemokraten eine Majorität gebildet habe. Daß in einer Sache die Sozialdemokraten mehr Rechtsgefühl haben, als Konservative und namentlich auch Nitionalliberale, passierte jetzt nicht zum ersten Male. Wenn das Centrum die Enteignung der Polen verurteilte, so befindet es sich damit in der besten Gesellschaft, denn als im preußischen Herrenhause die Angelegenheit zur Verhandlung stand, da taten viele hervorragende Männer, u. a. der alte Generalfeldmarschall Graf Häseler genau dasselbe. Wird man ihn deshalb auch zu den Sozialdemokraten werfen? Man ist sogar soweit gegangen, von verkappten Reichsfeinden zu reden. Man sieht die Erinnerung an die Tage des Kulturkampfes ist den Herrschaften noch immmer lieb, aber man sollte sich nicht so offen verraten. Im preußischen Landtage hat denn auch der Abgeordnete Marx den Herren so deutlich die Wahrheit gesagt, daß sie in aller Form den Rückzug antreten mußten. Dem Reichskanzler mag es in dieser Situation recht ungemütlich vorkommen, denn er sieht wie erbärmlich klein seine sichere Gefolgschaft ist, und darunter befinden sich noch die Liberalen, welche nur dann parieren, wenn er unbedingt ihren Willen tut, und welche auch bei den Wahlen mit den Roten gern Geschäfte machen. Wie will er da eine dem Reich dienliche Politik betreiben, da er sich als ein Offizier ohne Soldaten vorkommen muß. „So kann es nicht weiter gehen", rief dieser Tage ein gegnerischer Abgeordneter im Hinblick auf den Reichstag aus. Wir möchten das Wort in Bezug auf den Reichskanzler anwenden. Herr v. Bethmann-Hollweg kann in dieser Art nicht weiterwursteln, darunter leiden die öffentlichen Dinge schweren Schaden. Es ist von einer Auflösung des Reichstages gesprochen worden, man mag daran in Regierungskreisen gedacht haben, aber, ob das Erfolg haben wird? Einmal hat der Kanzler schon bei den Wahlen schmählich versagt, hat man jetzt ein Recht auf bessere Hoffnung, nachdem man alles Mögliche getan hat, um den Karren noch weiter zu verfahren. Da wäre es schon richtiger, es einmal mit einem neuen Mann zu versuchen, der etwas mehr Talent hat, mit den Parteien umzugehen. Will man aber einen neuen Wahlkampf, so soll es uns gewiß recht sein, denn das ist gewiß, daß das Centrum stärker zurückkehrt, als es jetzt vertreten ist.

Die Erregung, welche sich im Reichstag in scharfen Debatten Bahn brach, kam am folgenden Tage auch im preußischen Landtage zum Ausdruck und dokumentierte hier erst recht die Zerfahrenheit der augenblicklichen politischen Lage. Der Freikonservative v. Kardorf hielt eine Scharfmacherrede ersten Ranges und forderte Ausnahmegesetze. Die Konservativen ritten eine scharfe Attaque gegen den den ihnen unbequemen Staatssekretär v. Delbrück, der ihnen nicht genug Schneid an den Tag legt. So sehen wir nicht nur Unzufriedenheit bei einer Partei, sondern auf der ganzen Linie und dazwischen eine Regierung, die an das in diesem Falle an das keineswegs schöne Lied erinnert: Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß!

Wie man nach den Vorgängen in Konstantinopel nicht anders erwarten konnte, sind die Verhandlungen in London abgebrochen worden, man darf wohl sagen auf beiden Seiten mit schwerem Herzen, denn man ist recht kriegsmüde. Obwohl nun auch in der Schlachtlinie die Feindseligkeiten mit kleinen Vorpostengefechten beginnen, so sind doch nicht alle Brücken abgebrochen. Auch die Balkanstaaten haben offen eingestanden, daß die Antwort der Türkei ein weitgehendes Entgegenkommen bezeuge, auf Grund dessen sich weiterverhandeln lasse. In London sind denn aufs Neue die Botschafter zusammen getreten, um über die Verhütung des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten zu beraten. Ob das von Erfolg sein wird, läßt sich schwer sagen, da die Nachrichten von russischen Rüstungen nicht verstummen wollen. Das bedeutet nichts Gutes, dazu kommt, daß auch zwischen Rumänien und Bulgarien wieder neue Spannungen eingetreten sind, indem ersteres Forderungen erhebt, welche letzteres als unerfüllbar erklärt. Bei dem vollen Wiederausbruch des Krieges will Rumänien jedenfalls nicht mehr untätig zur Seite stehen, kämpfe es nicht mit Bulgarien, so gegen dasselbe.

Die Sozialdemokraten von Wien hatten das Bedürfnis gehabt ihren Religionshaß dadurch zu bezeugen, daß sie gegen den Beschluß des Wiener Gemeinderats Protest erhoben, welcher für die Ausschmückung der Straßen an den Tagen des eucharistischen Congresses die Summe von 32 000 Kronen bewilligte. Wenn ein gleiches für andere Zwecke geschieht, ist dagegen natürlich nichts einzuwenden, aber eine katholische Stadt darf nichts für religiöse Zwecke ausgeben, wenn auch nebenbei die Gemeinde durch den gewaltigen Fremdenzufluß ein gutes Geschäft macht, da darf man gegen die Gäste nicht einmal gastlich sein. Das angerufene Verwaltungsgericht hat nun aber dem Gemeinderate Rechte gegeben und die Genossen konnten diesmal ihren Religionshaß nicht befriedigen.

In Frankreich hatte der letzte Kriegsminister Millerand den aus dem Dreifußprozeß her bekannten Oberst Paty de Clam wieder ins Heer eingestellt, wodurch eine heftige Erregung unter die republikanischen Kreise geraten war. Als die Sache in der letzten Woche in der Kammer zur Verhandlung kam schob ein Kriegsminister die Schuld auf den anderen und die Sache lief im Grunde aus wie das berühmte Hornberger Schießen. Die Radikalen zeigten sich sehr besorgt, ob die Regierung nicht wirklich die Versöhnungspolitik verfolgen werde, welche man ihr nachsagte, man setzte sogar einen Termin zu Anfang März fest, bis zu welchem sie zu erklären hat, welche Maßnahmen sie hinsichtlich der Schulen zu ergreifen gewillt ist. Ein Schutz der christlichen Schulen ist damit ganz bewiß nicht beabsichtigt. Man wird also sich auf neue Schulkämpfe gefaßt machen müssen und der schöne Truaum von besseren Zeiten zerrinnt wieder einmal, dieselben kommen nicht von selbst, sie wollen erkämpft sein.

E. Petroleum-Spekulanten.

Von parlamentarischer Seite schreibt man uns: Das Petroleummonopol der Regierungsvorlage hat schon in der ersten Lesung ein eigenartiges Schicksal ereilt; der entscheidende § 1 ist abgelehnt worden. Mit Mühe und Not gelang es, die Ueberschrift zu retten und so eine Grundlage für eine zweite Lesung zu erhalten. Welches das Schicksal derselben sein wird, kann man nicht sagen; aber die Aussichten auf die Annahme dieses Spekulantengesetzes steigen nicht; denn das eine steht heute schon fest: die Regierung erhält keine Neueinnahmen aus diesem Gesetze. Keine einzige Partei findet sich, welche hierfür zu haben ist. Es ist daher im höchsten Grade befremdlich, wie sich das **Reichsschatzamt** überhaupt mit diesem Gesetze noch abmühen will; denn nur Petroleumspekulanten haben den Vorteil von demselben; das deutsche Volk aber soll bluten, schwer bluten. Das steht heute ganz einwandfrei und beweisbar fest.

Die deutsche Bank ist es, welche das Monopol angeregt hat; Herr v. Gwinner rühmt sich überall, daß er der Schöpfer des Monopoles sei, daß er alles gemacht habe usw. Warum wohl dies? Nach zuverlässigen Mitteilungen hat die deutsche Bank mit ihrem Konzern ca. 70 Millionen Mark in Petroleum angelegt. Die Ansichten über diese Gründung gehen sehr auseinander. Tatsache ist, daß die deutsche Bank vor 5 Jahren sich mit der verlästerten Standards Oil Co. in einen Vertrag einließ, um ihr Geschäft zu retten; weiter ist bekannt, daß die deutsche Bank vor ungefähr 3 Jahren ihre ganzen Petroleuminteressen an Fremde verkaufen wollte und es ist kein Verdienst der deutschen Bank, wenn der Verkauf nicht gelang. Erst als feststand, daß niemand diese Aktien haben wollte, arbeitete die deutsche Bank mit Hochdruck für das Monopol.

Diese Entstehungsgeschichte gibt jenen Meldungen einen Untergrund, welche besagen, daß es sich beim ganzen Monopol um eine Rettungsaktion zu gunsten der deutschen Bank handle. Wer noch zweifelte, wurde eines besseren belehrt durch den famosen Bankenstreit. Deutsche Großbanken erklärten offen, daß sie ein solches Spekulationsgeschäft einfach nicht mitmachen würden, daß sie dieses Monopol zugunsten der deutschen Bank ablehnten. Dieses Vorspiel besagt mehr als genug!

Die bisherigen Verhandlungen aber lassen noch ein weiteres erkennen. Der volksparteiliche Abgeordnete Gothein, der bis vor kurzer Zeit im Aufsichtsrat der Petroleumsgesellschaft der deutschen Bank saß (der Abg. Mommsen sitzt noch darin) hielt es in der Kommission für angebracht, die deutsche Bank zu verteidigen; er trat auch am lebhaftesten für eine Vertriebsgesellschaft ein, wollte in dieser unter allen Umständen Banken haben.

Gerne heben wir hervor, daß sein Fraktionskollege Schweickhardt sich ganz auf den Boden des Centrums stellte und ganz wie dieses forderte, daß man durch langfristige Verträge das deutsche Volk von hohen Preisen sichere.

Nun aber kam zum Schlusse das allerschlimmste: amerikanische Außenseiter sollten dem deutschen Volke das Heil bringen. Das Reichsschatzamt brachte es fertig, daß diese Amerikaner im Reichstage einen Vortrag halten durfte — in englischer Sprache. (Wo bleibt die Entrüstung unserer Altdeutschen? Wenn deutsche Kaliinteressenten im Weißen Haus in Washington in deutscher Sprache über Kali reden wollten, gäbe es einen Mordsspektakel. Aber der deutsche Michel schluckt alles.) Doch wir freuen uns, daß dieser Vortrag stattfand; denn er öffnete überall die Augen. Das Monopol soll nach den eigenen Worten der Amerikaner dazu dienen, um ihnen „ihre Sorgen" abzunehmen, um sie konkurrenzfähig zu machen. Das deutsche Volk soll also auch gar noch amerikanischen Gründungen auf die Strümpfe helfen. Was mutet man doch nicht alles dem deutschen Michel zu? Ja noch mehr! Die Amerikaner geben rundweg zu, daß sie stets mit den Preisen in die Höhe gehen müßten, wenn die St. O. C. dies tue. Garantien für Lieferungen könnten sie nicht geben, auch nicht dafür, daß sie sich nicht später mit der St. O. C. verbinden werden. Eine Tankflotte haben sie nicht, auch keine Röhrenleitungen. (Pipe line). Wir wissen aber, daß diese „Außenseiter" sich bereits an eine Tochtergesellschaft der St. O. C. gewendet habe mit der Bitte, ihr die Pipe line zu bauen.

Daraus ziehen wir mit Recht den Schluß: das deutsche Monopol soll also dazu dienen, amerikanische Gründungen, die sonst nicht recht vorwärts kommen können, in die Höhe zu bringen. Sind sie dann groß, so ziehen sie im Verein mit der St. O. C. dem deutschen Verbraucher das Fell über die Ohren, dazu soll der Reichstag sich hergeben!! Leichtfertiger und oberflächlicher ist noch nie ein Gesetz vorgelegt worden wie hier. Nur Petroleumspekulanten haben den Nutzen von demselben.

Die Freunde des Monopols wissen ganz genau, wie schwach ihre gesamte Haltung ist; sie können diese auch gar nicht sachlich verteidigen; darum kommt ein Teil der liberalen Presse mit der kindischen Verleumdung, das Zentrum habe sich von Riedmann durch Wahlgelder bestechen lassen. Nun eine Frage: ganz auf dem Standpunkt des Zentrums steht auch der volksparteiliche Abg. Schweickhardt; er hat dies am letzten Donnerstag in der Kommission dargelegt.

Nun können wir sagen: wagen diese liberalen Blätter es auch, gegen den Abg. Schweickhardt den Vorwurf zu erheben, er habe sich kaufen lassen? Dies wäre eine unglaubliche Gemeinheit. Aber genau so ist es auch, wenn liberale Blätter dem Zentrum dies unterstellen. Keine Partei hat einen so einwandfreien, volkstümlichen und unanfechtbaren Standpunkt wie das Centrum, das nur das Wohl der Konsumenten im Auge hat und keiner Bankgruppe, keiner Petroleumgründung helfen will, sondern nur dem deutschen Verbraucher. Wenn es dem Zentrum gelingt, das volksfeindliche Monopol zu Fall zu bringen, hat es eine recht populäre Tat vollbracht.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar.

(!) **Deutschlands Volksbildung.** An Deutschlands wirtschaftlichem Aufschwung ist wesentlich mit Schuld die systematische Hebung seiner Volksbildung, Volksbildung und wirtschaftlicher Fortschritt ergänzen sich. Die Ausgaben für Bildungszwecke betragen in Deutschland nicht weniger als diejenigen für die Landesverteidigung. Analphabeten, also solche Leute, die weder schreiben noch lesen können, gibt es in Deutschland kaum. Auf 1000 Rekruten kamen in Deutschland (1908) Analphabeten 0,2, in Großbritannien und Irland (1903-04) 10, Frankreich (1907) 32, Italien (1905) 306, Dänemark (1907) 2, Niederlande (1909) 10. Der Fortschritt in der Fortentwicklung unserer Volksbildung kommt vor allem auch in den Ziffern über die Volksschulen zum Ausdruck. Die Zahl der letzteren betrug 1871 33 130, 1911 dagegen 38 684. Die Zahl der Schulkinder stieg von 8 900 655 im Jahre 1871 auf nicht weniger als 6 572 074 im Jahre 1911 an. Während die Ziffern der beschäftigten Lehrer sich 1871 auf 47 059 belief, vermehrte sie sich für 1911 auf 151 202. Auf eine Schule kamen 1871 1,42 Lehrer, 1911 dagegen 3,91; auf einen Lehrer kamen Schulkinder 1871 82,9, 1911 43,5. Gerade die letzten Ziffern dokumentieren deutlich die Vervollkommnung unseres Volksschulwesens. Oeffentliche Hochschulen gibt es zurzeit in Deutschland 83, die im Wintersemester 1911-12 von nicht weniger als 103 650 Studenten und Hörern besucht wurden, darunter vielen Ausländern.

Belgien.

* Brüssel, 4. Febr. Ein Kriegsrat unter dem Vorsitz des Königs beschäftigte sich, dem L.-A. zufolge, mit der Weltlage und der militärischen Lage Belgiens und beschloß die Errichtung dreier neuer Infanterieregimenter.

Frankreich.

* **Soziale Rückständigkeit in Frankreich.** Frankreich ist zwar in der Sozialgesetzgebung noch immer im Rückstand, aber das Hauptübel besteht darin, daß die vorhandenen Gesetze für sozialen Schutz gar nicht oder nur sehr unvollkommen angewandt werden. Nur daraus erklärt es sich, daß man in Frankreich noch immer so viel verwahrloste Kinder antrifft, die auf den Straßen und in öffentlichen Lokalen unter verschiedener Form betteln. Die Gutmütigkeit des Publikums unterstützt diese Ausbeutung der Jugend, soviel sie kann. In Lyon, wo das Uebel fast so groß ist wie in Paris hat der Rhonepräfekt endlich die Maßregel ergriffen, alle bettelnden Kinder verhaften zu lassen, um ihre Herkunft festzustellen und entweder ihre Familien zu richtiger Verpflegung anzuhalten oder für ihre Versorgung in öffentlichen Anstalten aufzukommen Schon im Jahre 1874 wurde ein erstes Gesetz zum Schutze der Kindheit erlassen, das ganz in Vergessenheit geraten ist. Die Strafstatistik des Jahres 1909 erwähnt bloß 61 Fälle in ganz Frankreich, wo jugendliche Bettler unter 16 Jahren verurteilt wurden, und nur 92 Fälle, wo wegen des Kinderbettels die väterliche Gewalt aufgehoben wurde. Nicht viel besser ist es bestellt um die Befolgung des Gesetzes von 1882 über den obligatorischen Schulbesuch, des Gesetzes von 1904 über die Erziehung zurückgebliebener oder lasterhafter Kinder und des Gesetzes von 1908 über die Prostitution der Minderjährigen. Nach einem Schulgesetz von 1909 sollten zahlreiche Schulen für schwachsinnige Kinder gegründet werden, wie sie seit 50 Jahren in Deutschland, England, in der Schweiz sich vermehrt haben; aber auch auf diesem Gebiete ist sozusagen nichts geschehen, so daß 140000 anormale Kinder vorhanden sind, aus denen künftig nur Landstreicher oder Verbrecher werden können.

Die Lage in der Türkei.

Der neue Balkanpatriotismus.

* Paris, 3. Febr. Ueber die bulgarisch-rumänischen Verhandlungen sagte Dr. Danew, wir haben den Rumänen das Anerbieten gemacht, daß wir unsere Grenzen nicht befestigen wollen, ohne ihnen das Recht zu bestreiten, ihre eigene Grenze zu befestigen. Wir haben ihnen sogar versprochen, die südlich von Silistria gelegenen, übrigens wenig bedeutenden Forts zu schleifen. Das ist ein entscheidender Beweis für unsere bona fides, das ist eine teilweise Preisgabe unserer Souveränitätsrechte, das bedeutet, daß wir dort eine militärische Inferiorität hinnehmen, das zeigt, unwiderleglich, daß wir keine bösen Absichten hegen. Wir haben Rumänien durch die Abtretung zweier Dreiecke einen Gebietsvorteil angeboten, welcher in das rumänische Gebiet hineinreicht, sowie durch die Abtretung eines Küstenstriches südlich von dem rumänischen Hafen Mangalia. Schließlich haben wir alle Forderungen Rumäniens betr. die Angelegenheit der Kutzowalachen in Mazedonien bewilligt und haben sogar zugegeben, daß ihre Schulen und Kirchen in dem neuen bulgarischen Gebiete mit Unterstützung der rumänischen Regierung erhalten werden können. Wir hoffen, daß wir auf diese Weise einen neuen Patriotismus, einen Balkanpatriotismus schaffen werden, und daß Griechen, Bulgaren, Serben und Rumänen sich überall auf dem Balkan zu Hause fühlen.

Die Beschießung von Adrianopel.

)(Sofia, 3. Febr. Aus Mustapha-Pascha wird um 9 Uhr abends telegraphiert: **Gewaltiger Kanonendonner** von Adrianopel her macht hier die Fenster erzittern. In hiesigen unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Festung in längstens vierzehn Tagen fallen wird.

)(Konstantinopel, 4. Febr. Nach offiziellen Angaben hat, dem L.-A. zufolge, vor Adrianopel eine heftige Schlacht begonnen. Vor Tschataldscha fand ein bedeutungsloser Zusammenstoß statt. Die Agence Ottomane meldet, daß vor Beginn des Kampfes vor Adrianopel ein serbischer Offizier dem Kommandanten meldete, daß der Waffenstillstand auf vier Tage verlängert sei, um ihn irre zu führen. Die Konsuln von Adrianopel wandten sich an ihre Botschafter, zu veranlassen, daß ihnen in Adrianopel eine bestimmte Stelle angewiesen wird, wo sie von der Beschießung der Bulgaren verschont bleiben können, oder ihnen die Erlaubnis zum freien Auszug zu gewähren.

Der rheinische Provinzialetat 1913/14.

Am 23. Februar treten, diesmal wieder im Sitzungssaal des umgebauten Ständehauses zu Düsseldorf, die rheinischen Landboten zum 53. Rheinischen Provinziallandtag zusammen. Die Etats und einzelne Vorlagen sind in diesem Jahr, entgegen frühern Gepflogenheiten, schon jetzt der Oeffentlichkeit unterbreitet worden, und wir sind daher in der Lage, heute nachstehende Angaben machen zu können.

Der Haushaltsplan der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz für das Rechnungsjahr vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 schließt mit der gewaltigen Summe von 39 056 651 Mark auf beiden Seiten ab, während die Gesamteinnahmen und -Ausgaben sich im Vorjahr auf 37 157 433 oder 1 899 218 Mark weniger beliefen. In den Einnahmen sind die Provinzialsteuern nach dem Vorschlag des Provinzialausschusses mit 14 070 000 Mark eingesetzt, während sie im vorigen Rechnungsjahr 13 230 000 Mark erbrachten. Die eigenen Einnahmen der einzelnen Verwaltungszweige und Anstalten steigen von 18 047 433 Mark im Vorjahr nach dem Voranschlag auf 19 091 051 Mark. Unter Ausgaben finden wir Zuschüsse an die einzelnen Anstalten und Verwaltungszweige aus Provinzialmitteln mit der gewaltigen Summe von 15 221 275 Mark, gegen das Vorjahr mehr 1 571 851 Mark. Für Verzinsung und Tilgung von Anleihen sind 2 649 003 Mark eingestellt, gegen 2 589 833 Mark im Vorjahr. Von den Etatsanschlägen der einzelnen, in den vorgenannten Hauptsummen enthaltenen Verwaltungszweigen ist zu erwähnen, daß der Etat der Provinzial-Feuerversicherungsanstalt mit 923 000 Mark den vorjährigen um 59 303 Mark überschreitet, während der Etat der Verwaltungskosten der Landesbank von 436 500 Mark im Vorjahre auf 465 300 Mark in 1913—14 heraufgeht.

Die neun Provinzial-Taubstummenanstalten bedingen Zuschüsse in Höhe von 484 110 Mark, gegen das Vorjahr 117 650 Mark mehr. Für die Blindenanstalten Düren und Neuwied werden Mk. 198 610 gefordert, 31 225 Mark mehr als im Jahre 1912, das Hebammenwesen erfordert 240 730 Mk. oder 27 400 Mark mehr. Für die Fürsorgeerziehung Minderjähriger — die Zahl der Zwangszöglinge ist mit 9675 um 500 mehr gegen das Vorjahr angenommen — sind 1 125 000 Mark, gegen 1 034 000 Mark im Vorjahr, in den Voranschlag eingesetzt; in den eigenen Einnahmen dieses Postens ist dabei der Staatszuschuß von 2 250 000 Mark einbegriffen. Die acht Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten zu Andernach, Bedburg, Bonn, Düren, Galkhausen, Grafenberg, Johannistal und Merzig werden mit 5 020 000 Mark Zuschüssen bedacht, das ist 3 488 000 Mk. mehr als 1912. Das Landarmenwesen erfordert 1 771 556 Mark, 23 000 Mark mehr. Die Provinzial-Pflegeanstalt Köln-Lindenthal ist aufgegeben worden, die Kranken sind in die Bedburger Anstalt gebracht worden, deren Mehrbedürfnis dadurch um 279 500 M. steigt. Erwähnt sei auch, daß die bekannte und von den Arbeitsscheuen gefürchtete Provinzial-Arbeitsanstalt Brauweiler einen Zuschuß von 266 500 Mk., gegen 241 500 Mark im Vorjahre, nötig macht. Der Etat der Provinzialstraßen schließt ab mit 7 889 700 Mark (gegen 7 824 000 Mark.) Den Haushaltsplänen für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten fließen im ganzen 998 237 Mark zu; in den eigenen Einnahmen ist ein Staatszuschuß von Mk. 420 000 enthalten. Der Haushaltsplan zur Förderung von Kunst und Wissenschaft steigt um Mk. 8950 auf 65 600 Mk. Für Meliorationen und Aufbesserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in den Gebirgsgegenden der Provinz werden Mk. 47 550 weniger gegen das Vorjahr gefordert. Bei den außerordentlichen Ausgaben finden wir einen Posten von 300 000 Mark zur Bekämpfung der Staubplage auf den Provinzialstraßen, 50 000 Mark als Unterstützung zum Bau einer Fahrstraße im Saartal zwischen Merzig und Saarburg, Mk. 130 000 zur Unterstützung von Deichbauten an der Sieg.

Der Steuerbedarf für die laufende Verwaltung im Rechnungsjahr 1913 wird wieder festgesetzt auf einen Betrag, welcher gleich ist 13½ v. H. des zugrunde zu legenden Staatssteuersolls von Mark 100 500 000; dazu tritt die im Jahr 1909 zuerst beschlossene Sondersteuer von ½ v. H. zur Verminderung des Anleihebedarfs für regelmäßig wiederkehrende Hochbauten, so daß insgesamt wieder 14 v. H. des Staatssteuersolls erhoben werden.

Das Gesamtvermögen der Rheinprovinz stieg um 7 549 465 Mark auf 99 792 878 Mark; darin sind u. a. enthalten: Gebäude mit 48,8 Mill., Grundstücke mit 8,3 Millionen, Inventar mit 6,4 Millionen, Wertpapiere mit 9,9 Millionen, Forderungen mit 7,2 Millionen. Das Gesamtvermögen der Landesbank tritt hinzu mit 12,3 Millionen, während dasjenige des Rheinischen Meliorationsfonds 15,1 Millionen ausmacht.

Unter den Vorlagen, soweit sie bereits herausgegeben sind, findet sich der Bericht des Provinzialausschusses über Aenderung der Geschäftsordnung für den Provinziallandtag. Der Provinzialausschuß glaubt, dem früher gemachten Vorschlag, eine besondere Etats- und Finanzkommission einzurichten, nicht zustimmen zu können, ist jedoch für die Neuerung, daß eine Fachkommission zur Beratung eines bestimmten Gegenstandes um eine bestimmte Anzahl Mitglieder verstärkt werden kann und spricht sich schließlich für eine Vermehrung der Fachkommissionen durch Abtrennung der Unterrichtsangelegenheiten und Einsetzung einer Geschäftsordnungskommission aus.

Der 52. Rheinische Provinziallandtag hatte den Antrag, den Provinzialausschuß zu ermächtigen, Kreisen und Gemeinden Darlehen aus dem Kleinbahnfonds zu den Grunderwerbskosten für staatliche Nebenbahnen zu bewilligen, und zwar unter denselben Vergünstigungen, die für Darlehen zu Kleinbahnen gewährt werden, dem Provinzialausschuß zur Vorbereitung für den nächsten Provinziallandtag überwiesen. In Ausführung dieses Antrages sind, um zunächst die finanzielle Tragweite des Antrages ermessen zu können, bei den einzelnen Königlichen Regierungen Erkundigungen darüber eingezogen worden, welche staatliche Nebenbahnen in dem Jahrzehnt von 1902 bis Ende 1911 in ihrem Bezirk gebaut worden sind, wie hoch sich die für diese Nebenbahnen von den beteiligten Kreisen und Gemeinden gezahlten Grunderwerbskosten belaufen und in welcher Höhe der Staat Zuschüsse zu den Grunderwerbskosten dieser Bahnen geleistet hat. Es hat sich ergeben, daß in diesem Jahrzehnt zum Bau von staatlichen Nebenbahnen in der Rheinprovinz die beteiligten Kreise und Gemeinden zusammen Grunderwerbskosten in Höhe von rund 9 Millionen Mark aufgebracht haben, und daß außerdem der Zuschuß des Staates zu den Grunderwerbskosten im ganzen zu rund 4,5 Millionen Mark anzunehmen ist, so daß demnach der Staat ungefähr ein Drittel der gesamten Grunderwerbskosten selbst bestritten hat.

Unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Erhöhung der Grundstückspreise würde daher, falls der Antrag angenommen würde, mit einer jährlichen weitern Erhöhung des Zinszuschusses der Provinz für Darlehen aus dem Kleinbahnfonds um rund 3500 bis 4000 Mark, demnach in einem Jahrzehnt mit einer solchen Erhöhung von 35 000 bis 40 000 Mark zu rechnen sein. Es entstehen jedoch erhebliche Bedenken, ob es zweckmäßig und für die beteiligten Kreise und Gemeinden von Nutzen ist, daß der Provinzialverband hier helfend eingreift, wenn man beachtet, daß der Staat die Höhe seiner Zuschüsse nach dem Grade der Bedürftigkeit bezw. des Mangels an Leistungsfähigkeit der Kreise usw. bemißt und daß er voraussichtlich in demselben Maß die staatlichen Zuschüsse verringern wird, in dem die Provinz den Kreisen anderweitige Unterstützung gewährt. In diesem Fall würden demnach die Kreise von der Bewilligung der Provinz keinen Vorteil haben; es würde vielmehr nur die Staatskasse entlastet werden. Es ist auch der Fall denkbar und nicht unwahrscheinlich, daß, wenn die Provinz sich überhaupt bereit erklärt, zu den Grunderwerbskosten der staatlichen Nebenbahnen Zuschüsse zu gewähren, wie nach dem vorliegenden Antrag jährliche Zinszuschüsse zu den Darlehen aus dem Kleinbahnfonds, dann der Staat die Forderung stellen könnte, daß die Provinz für diesen Zweck dieselben Zuschüsse wie der Staat aufzubringen habe, widrigenfalls staatlicherseits die Zahlung der Zuschüsse ganz eingestellt werde. Die Verpflichtung jedoch, jährlich durchschnittlich einen Betrag von 450 000 Mark für Grunderwerb bei Nebenbahnen zinslos und ohne Tilgung hergeben zu müssen, würde sicherlich eine sehr schwere Belastung des Provinzialverbandes darstellen. Bei der Beurteilung ist ganz besonders zu beachten, daß die jährlichen Zinszuschüsse zu den Darlehen aus dem Kleinbahnfonds in den letzten Jahren eine beträchtliche Höhe erreicht haben und für das laufende Rechnungsjahr auf 210 000 Mark veranschlagt sind. Wenn die Bewilligungen von Darlehen aus dem Kleinbahnfonds in demselben Maß wie in den letzten Jahren fortgesetzt werden, so wird der jährliche Zinszuschuß in etwa fünfzehn Jahren sich verdoppelt und in etwa zwanzig Jahren sich auf eine halbe Million Mark erhöht haben. Unter diesen Umständen scheint es nach dem Bericht des Provinzialausschusses gerechtfertigt zu sein, den Kleinbahnfonds nicht noch mit Beihilfe für den Grunderwerb zu belasten. Notlagen, wie die, in der die Kreise Gummersbach 1893 und 1905 und Waldbroel 1903 sich bei der Aufbringung der Grunderwerbskosten für staatliche Nebenbahnen befanden, werden voraussichtlich nicht mehr eintreten, da der Staat mit Abweichung von seiner bisherigen Praxis neuerdings bei leistungsschwächeren Kreisen einen bedeutenden Teil der Grunderwerbskosten selbst aufbringt. Ausnahmsweise kann der Provinziallandtag in Zukunft immerhin noch, wie in den Kreisen Gummersbach und Waldbroel, ein Darlehen aus dem Kleinbahnfonds auch zur Bestreitung der Kosten des Grunderwerbs für staatliche Nebenbahnen gewähren. Demgemäß beantragt der Provinzialausschuß Ablehnung des obenerwähnten Antrags.

Wie alljährlich, wird auch jetzt wieder über die Gewährung von Beihilfen zum Gemeinde- und Kreiswegebau berichtet. Im Rechnungsjahr 1912 sind hierfür insgesamt 816 200 Mark aufgewendet. Er erhielten Zuwendungen im Regierungsbezirk Aachen 42 Gemeinden 71 380 Mark, im Regierungsbezirk Koblenz 87 Gemeinden 232 670 Mk., im Regierungsbezirk Köln 37 Gemeinden 141 390 Mark, im Regierungsbezirk Düsseldorf 42 Gemeinden 131 950 Mark und im Regierungsbezirk Trier 113 Gemeinden 238 810 Mark. Unterstützungen im Gesamtbetrag von 100 000 Mark wurden den Kreisen Ahrweiler, Koblenz-Land, Kreuznach, Meisenheim, Bernkastel und Ottweiler zum Ausbau von wichtigen Gemeindewegen vertraglich gewährt, die in die dauernde Unterhaltung und Verwaltung der Kreise übergehen.

Wie wir noch hören, wird der Provinziallandtag auch mit der Frage der Mosel- und Saarkanalisation zu beschäftigen haben.

Kirchliches.

* Münster, 3. Febr. Der erwählte Erzbischof von Köln, Dr. Felix v. Hartmann, nimmt in seinem Fastenhirtenbrief Abschied von seinen bisherigen Diözesanen. Es sei ihm schon ein schweres Opfer gewesen, die Wahl zum Bischof von Münster anzunehmen. Nur mit Wehmut verlasse er jetzt das Land, das ihm als Heimat teuer sei und mit dem ihn mannigfache Bande des Blutes und der Freundschaft verbänden. Jetzt müsse er eine noch schwerere Bürde auf sich nehmen und in ein Land gehen, dessen Klerus und Volk ihm noch unbekannt seien, und das in einem schon vorgerückten Alter. Der Papst habe ihn trotz seiner eindringlichsten Gegenvorstellungen zum Erzbischof von Köln ernannt.

Aus dem Kreise Neuß.

* **Neuß**, 5. Februar.

§ **Operette in Pelzers Saal.** Am Freitag eröffnet das Norddeutsche Operetten-Ensemble in Pelzers Saal eine kurze Operetten-Spielzeit, mit der beliebten Operette „Die Förster-Christl", am Samstag folgt dann ein neueres Werk Leo Falls „Der liebe Augustin", während am Sonntag, den 9. Febr. „Das Autoliebchen" folgt. Der Vorverkauf findet in der Buchhandlung von van Haag und in der Zigarrenhandlung von J. Neumann statt.

\# **Dem Lokomotivführer H. Kirschstein** wurde aus Anlaß seines Uebertrittes in den Ruhestand das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

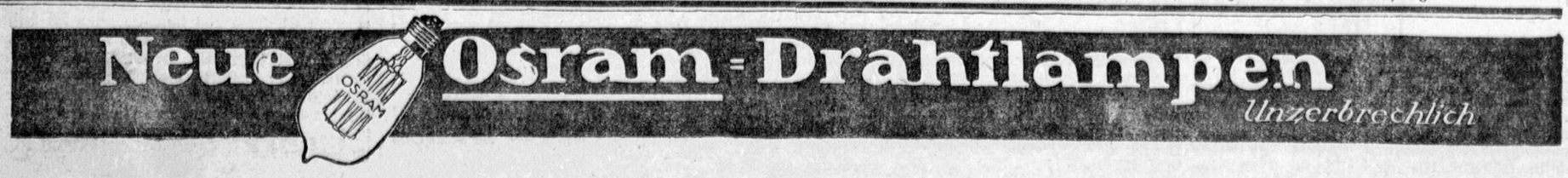
Ignaz Knieper †. Das Düsseldorfer Tageblatt schreibt: Am Samstag, den 1. Februar verschied infolge einer Lungenentzündung der in weiten Kreisen der Lehrerschaft wohlbekannte Lehrer Ignaz Knieper. Einem arbeitsreichen Leben wurde damit leider allzufrüh ein Ziel gesetzt. Nur 50 Jahre ist der Verstorbene alt geworden. Mit besonders großem Eifer hat der Verstorbene für die Interessen der Lehrerschaft gewirkt. Sein früher Tod wird überall das lebhafteste Bedauern erwecken; insbesondere bedeutet es einen großen Verlust für den Kath. Lehrerverband, um den sich der Verstorbene durch seine geschickte, zielbewußte Arbeit in den Kommissionen und Versammlungen, sowie durch seine schriftstellerische Tätigkeit große Verdienste erworben hat.

(Der Verstorbene war auch längere Zeit in Neuß tätig und stand auch dort im besten Andenken.)

Aus dem Kreise Grevenbroich.

⊛ Grevenbroich, 4. Febr. Das Bürgermeistereiamt macht bekannt, daß auf dem Fundbureau ein Portemonnaie mit Inhalt als gefunden abgegeben worden ist.

Ł M. Gladbach, 4. Febr. (Landgericht.) Für die erste diesjährige Schwurgerichtssession, welche am 3. März ihren Anfang nimmt, sind u. a. aus dem Bezirke Grevenbroich nachbenannte Herren als Geschworene ausgelost: Rentner Jean Willichs aus Grevenbroich, Fabrikbesitzer Ernst Brunner aus Hochneukirch, Fabrikant Theodor Dürseln aus Otzenrath, Landwirt Nikola Herfs, Roitzerhof bei Grevenbroich und Bäckermeister Ant. Hub. Knoors aus Weyberg.



Rheinland-Westfalen.

* **Düsseldorf**, 4. Febr. In der verflossenen Nacht wurde in der katholischen Pfarrkirche in Düsseldorf-Hamm ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Spitzbuben waren durch Zertrümmern einer Fensterscheibe in das Innere der Kirche gelangt und hatten schon die Sakristei und verschiedene Schränke erbrochen, als sie durch den Küster gestört gestört wurden. Einer der Diebe feuerte verschiedene Schüsse auf seine Verfolger und entkam, während der zweite in der Person des Fabrikarbeiters Samorey festgenommen wurde. Allem Anschein nach handelt es sich um zwei gefährliche Einbrecher, die noch eine Reihe anderer Diebstähle auf dem Kerbholz haben.

:: **Kleinenbroich**, 4. Febr. Die Eheleute Stephan Post und Margareta Post, geb. Meyer hierselbst, feierten in noch verhältnismäßig guter Rüstigkeit das gewiß sehr seltene Fest der diamantenen Hochzeit unter großer Beteiligung seitens der zahlreichen Verwandten und der Ortsbewohner. Morgens fand eine kirchliche Feier statt, bei der Herr Pfarrer Thory das Brautpaar beglückwünschte. Eine große öffentliche Festfeier zu Ehren des hochbetagten Jubelpaares fand im Krummen'schen Saale hierselbst statt. Herr Landrat Dr. v. Bönninghausen-Gladbach überreichte mit sehr liebevollen Worten dem Jubelpaare die vom Kaiser verliehene Ehe-Jubiläumsmedaille mit der Jahreszahl 60. Beim Festmahle überreichte Herr Bürgermeister Kaiser von hier mit einer sehr herzlichen Ansprache dem Jubelpaare namens des Festausschusses ein großes, in Eichen gerahmtes Bild: Mater Christi. Sehr groß war die Zahl der Festteilnehmer von nah und fern, wohl ein Beweis für die Wertschätzung des Jubelpaares. Möge es ihm beschieden sein, nach Ablauf von weiteren fünf Jahren auch noch die „Eiserne" in Gesundheit zu feiern.

* **Duisburg**, 4. Febr. In den Anlagen des Kaiserberges wurden heute vormittag ein 22jähriger junger Mann und ein 19jähriges Mädchen erschossen aufgefunden. Es handelt sich offenbar um eine Liebestragödie. Die Toten sind der Arbeiter Heinrich Vohwinkel und das Dienstmädchen Auguste Jansen, beide aus Duisburg-Meiderich.

* **Essen**, 4. Febr 1913. **Die Stadt Essen plant zur Deckung verschiedener kommunaler Bedürfnisse die Aufnahme einer Anleihe von 34 Millionen Mark. Die Anleihe soll mit vier Prozent verzinst und je nach Bedarf begeben werden.**

§ **Köln**, 4. Febr. **Der Verband der Verkehrsvereine von Westfalen hatte die Eisenbahnverwaltung um Einlage eines neuen Eilzugpaares zwischen Duisburg und M.Gladbach ersucht. Die Eisenbahndirektion Köln sagte zu bei den Vorarbeiten zum Sommerfahrplan die Verbesserungen der Zugverbindungen prüfen zu wollen; aber von der Einrichtung des gewünschten Eilzugpaares müsse mit Rücksicht auf dringendere Forderungen abgesehen werden.**

* **Köln**, 5. Jan. Gestern vormittag stürzte in der Peterstraße ein 60jähriger Arbeiter, der dort zu Besuch weilte, von der Treppe und zog sich einen Schädelbruch zu, der den sofortigen Tod herbeiführte. — Gestern vormittag hat sich in der Klarastraße in Ehrenfeld eine Arbeiterwitwe, deren Mann vor einem halben Jahr gestorben war, in einem Anfall von Schwermut erhängt; sie hinterläßt fünf Kinder.

* **Koblenz**, 4. Febr. Der Wasserstand des Rheines ist noch bis auf 4,78 Meter gestiegen, scheint jetzt aber seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Der untere Weg der Kaiserin-Augusta-Anlagen ist teilweise überschwemmt. Die Mosel fällt wieder. Die Fährbetriebe mußten eingestellt und durch Nachenverkehr ersetzt werden.

* **Trier**, 3. Febr. Die Strafkammer verurteilte heute den Bahnwärter Schönrath, der am 8. Mai v. J. auf der Eifelbahn zwischen Lissendorf und Jünkerath durch falsche Weichenstellung den Zusammenstoß zweier Bahnzüge verschuldet hatte, bei dem 17 Personen, zum Teil schwer, verletzt wurden, zu einem Monat Gefängnis.

* **Dortmund**, 4. Febr. Gelegentlich einer Karnevalsfeier wurde in der vergangenen Nacht der Rangierer Horstmann von hier erstochen. Die Täter legten die Leiche auf das Gleis der Straßenbahn, um den Anschein zu erwecken, Horstmann sei durch Ueberfahren getötet worden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

* **Bochum**, 4. Febr. Nach mehrtägiger Verhandlung hat heute die Strafkammer in einem Prozeß gegen den Baron von Bersworth-Wallrabe in Weitmar in bezug auf Betrugsfälle und auf Fälle wegen versuchten Betrugs auf Freisprechung erkannt, da das Gericht nicht die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß der Angeklagte bei den ausgeführten Bestellungen und Aufträgen in der Absicht gehandelt hat, die Personen zu schädigen, sondern der Ansicht sein konnte, daß trotz seiner Entmündigung sein Vater noch bezahlen werde, wie er es in vielen anderen Fällen getan hat. Ein Fall wegen Unterschlagung wurde vom gegenwärtigen Verfahren abgetrennt und soll in einer besonderen Verhandlung erneut geprüft werden. Vorher soll jedoch der Angeklagte sich einer weiteren Untersuchung seines Geisteszustandes durch das Medizinalkollegium in Münster unterziehen.

Protest geg. ein Bahnprojekt im Ahrrevier.

jt. **Dernau** (Ahr), 4. Febr. Hier fand gestern eine große Protestversammlung der Bewohner des Ahrtals statt gegen den Plan der Eisenbahnverwaltung, die projektierte Bahn Liblar-Rheinbach-Ahr bei Dernau in die Ahrtalbahn einmünden zu lassen und den Massengüterverkehr in das Ahrtal einzuführen. Dadurch würde das Ahrtal dem Ruin entgegengeführt, da die Gegend verschandelt und der Weinbau geschädigt würde. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen den Plan der Eisenbahnverwaltung protestiert und die Regierung bezw. die zum Schutze der Gesundheit, der Volkskraft und Naturschönheiten berufenen Körperschaften gebeten werden, das drohende Unheil abwenden zu helfen. Gegen eine Bahn Liblar-Rheinbach-Neuenahr habe die Versammlung nichts einzuwenden. Ein von der Versammlung gewähltes Komitee soll die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit unternehmen.

Eigene Depeschen.

Kleine politische Nachrichten.

* **Für die Reisen des Kaisers im Frühjahr und Sommer** sind der Vossischen Zeitung zufolge vorläufig folgende Pläne in Aussicht genommen:

Am 5. Februar trifft der Kaiser in Königsberg ein, um dort einer Festsitzung des Provinziallandtages, der Eröffnung der Jahrhundert-Ausstellung in der neuen Kriegsausstellungshalle und einem Festmahl in der Stadthalle beizuwohnen. Damit beginnen die großen diesjährigen offiziellen Jahrhundertfeiern. Die nächste Reise führt den Kaiser in der letzten Februarwoche nach Wilhelmshaven zur Vereidigung der Marinerekruten. Er wird zum ersten Male an Bord des Linienschiffes „Kaiser", seines neuen Wohnschiffes, Wohnung nehmen. Das Inventar für die Räume des Kaisers ist von der „Deutschland" auf das Linienschiff „Kaiser" gebracht worden. Von Wilhelmshaven wird der Kaiser vermutlich den üblichen Ausflug nach Helgoland machen, die Rückkehr dürfte über Bremen erfolgen, wo der Kaiser zu einer Besichtigung des Rathausneubaues erwartet wird. Als nächste Reise dürfte die Fahrt nach Korfu folgen. Es ist anzunehmen, daß der Kaiser wieder die Osterfeiertage auf seinem Sommersitz im Süden verbringen wird. Im Juni wird der Kaiser an der Jubelfeier des Klosters Loccum teilnehmen. Die Kieler Woche soll vom 24. Juni bis einschließlich zum 6. Juli dauern. Auf der Reise dorthin wird der Kaiser, wie alljährlich, dem deutschen Derby in Hamburg beiwohnen. An die Kieler Woche dürfte sich wieder die Nordlandreise anschließen. Im Oktober wird der Kaiser in Leipzig an den Festlichkeiten bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals teilnehmen.

= **Berlin**, 4. Febr. Das Kronprinzenpaar gab gestern abend in seinem Palais eine Ballfestlichkeit, zu der 150 Personen geladen waren. An dem Feste nahmen auch der Kaiser, die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Louise, Prinz August Wilhelm und Prinz Oskar teil.

⨯ **Köln**, 4. Febr. Am Reichsgericht ist ein Verfahren eröffnet worden gegen einen Zivilingenieur aus Köln, der staatlich angestellt war und sich der Spionage schuldig gemacht haben soll.

* **Berlin**, 4. Febr. Konservative und Centrumsmitglieder des Abgeordnetenhauses haben den Antrag gestellt, die Regierung aufzufordern, Maßnahmen zu treffen, welche geeignet sind, die Tracht der katholischen Ordenspersonen und der Diakonissinnen vor Mißbrauch zu schützen.

□ **Die neuesten Bundesgenossen Chinas.** Der chinesische Politiker Hain-Ju-Kia hielt am Freitag zu Beginn der Sitzung der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei eine Ansprache, in der er seine Absicht darlegte, eine Verständigung des Abendlandes mit dem Osten herbeizuführen. Die Fraktion ließ dem Redner durch ihren Vorsitzenden Müller-Meiningen ihre Sympathie und ihr Interesse für die alte Kulturnation China und seine fortschrittliche Entwicklung aussprechen in der Erwartung, daß er über seine näheren Pläne noch später berichte, damit die Fraktion darüber Beschluß fassen könne. Großartig: Will Dr. Müller nicht selbst nach China gehen als Reformator des Reiches der Zöpfe? Er würde zwar dort u. a. die Jesuiten treffen und darob wohl einen leichten Schlaganfall erleiden.

* **München**, 4. Febr. Der Prinzregent Ludwig und seine Gemahlin begeben sich am 6. d. M. zu einem zweitägigen Besuch des Kaisers nach Berlin, begleitet von dem Ministerpräsidenten Frhrn. von Hertling.

* **Petersburg**, 4. Febr. Der Kaiser empfing heute nachmittag 3 Uhr den Ueberbringer des Handschreibens des Kaisers Franz Joseph, Oberleutnant Prinzen zu Hohenlohe, in Zarskoje Selo.

* **Paris**, 4. Febr. Im heutigen Ministerrat legten der Minister des Innern und der Finanzminister einen Gesetzentwurf zur Unterzeichnung vor, der das Kongregationsgesetz von 1910 „präzisiert und vervollständig". Der Gesetzentwurf will einen Fonds zur Unterstützung der Mitglieder der Kongregationen, die ohne ausreichende Mittel sind, schaffen, und sieht im Einzelfalle eine widerruflich zu erteilende Erlaubnis zur Niederlassung für Mitglieder der Kongregationen oder Mitglieder aufgehobener Orden vor.

Echt russisch.

)(**Wien**, 4. Febr. Der Vertreter einer Prager Handelsfirma wurde in **Rußland** unter **Spionageverdacht** vor 8 Tagen verhaftet. Seitdem **fehlen** alle **Nachrichten.** Auch **amtliche** Ermittelungen blieben **ohne Erfolg.**

Attentat.

* **London**, 4. Febr. **Wie das Reutersche** Bureau aus Futschau (China) meldet, wurde auf den neuen Zivilgouverneur Tschang eine Bombe geworfen, durch die 30 Personen getötet oder verwundet wurden, während der Gouverneur unverletzt blieb.

Chinesische Anleihe.

)(**Peking**, 4. Febr. Die **Sechs-Mächte-Anleihe** wurde im letzten Augenblick vor dem heute vorgesehenen Abschluß durch den **französischen Gesandten verhindert.** Derselbe erhob gegen die Bestellung der auswärtigen Ratgeber **Protest.**

Zur Lage in der Türkei.

Um Adrianopel.

* **Konstantinopel**, 4. Febr. **Die hier eingetroffenen funkentelegraphischen Nachrichten aus dem belagerten Adrianopel lauten günstig. Es fehle nur noch an Salz und Petroleum, sonst seien Lebensmittel für die Dauer eines Monats vorhanden, besonders Galetten, eine Art von trockenem hartem Brot.** Ferner sei noch ein großer Vorrat Käse, für den Adrianopel ein Hauptfabrikationsort ist, vorhanden. Die Soldaten und die Bevölkerung ernährten sich auch in ausgiebiger Weise mit Pferdefleisch.

)(**Sofia**, 4. Febr. Die Beschießung Adrianopels wird seit 8 Uhr 10 Min. gestern abend mit einer Unterbrechung von 4 Stunden zwischen Mitternacht und 4 Uhr morgens heftig fortgesetzt. Die Beschießung geschieht von allen Seiten und wird in einem Umkreis von 50 Kilometer trotz dem Regen gehört.

* **Konstantinopel**, 4. Febr. **Einem bisher nicht bestätigten Gerücht zufolge, sollen demnächst halbamtliche bulgarische Delegierte in Konstantinopel eintreffen, um über die Lösung der Frage betr. Adrianopel zu verhandeln.**

Sofia, 4. Febr. Durch **Aeroplane** wurden über **Adrianopel** Proklamationen geworfen, welche die Bevölkerung zur **Uebergabe der Stadt auffordern.**

Nachrichten aus **Belgrad** melden, **ein Teil der Festung** stehe in **Brand.** Die Vorposten der verschiedenen Gegner ständen nur noch 200 Meter von einander.

Wiederbeginn der Kämpfe.

)(**Konstantinopel**, 4. Febr. Um Gallipoli begannen die Bulgaren den Kampf bei den Ortschaften Mereste und Kadiköt mit zwei Regimentern, die zu Beginn desselben mit größeren Verlusten von den Türken zurückgeworfen wurden.

)(**Konstantinopel**, 4. Febr. Von gut unterrichteter Seite verlautet, falls das Bombardement auf Adrianopel für Bulgarien auch diesmal den gewünschten Erfolg des Falles dieser Festung nicht haben sollte, dürfte der schon einige Zeit zurückliegende Vorschlag Sir Edward Greys der Neutralisation Adrianopels wieder aufgenommen werden.

)(**Konstantinopel**, 4. Febr. Die Feindseligkeiten haben auf der Halbinsel Gallipoli begonnen. Bulgarische Kavallerie griff die türkischen Vorposten an. Es geht das Gerücht, daß heute nachmittag die Feindseligkeiten auf der Tschataldschalinie begonnen hätten.

)(**Konstantinopel**, 4. Febr. Bis 7 Uhr abends ist noch **keine Bestätigung** eingetroffen, daß die Kämpfe an der **Tschataldscha-Linie wieder begonnen hätten.** Der **Großwesier** begibt sich morgen ins **Hauptquartier.**

Eisenbahn-Forderung.

* Aus Budapest wird gemeldet: In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Oesterreich-Ungarn eine Kontrolle der Eisenbahn Saloniki—Monastir und Salonikt—Mitrowitza anstrebe, so daß diese Teilstrecken von den Balkanstaaten nicht übernommen werden können, sondern von der Betriebsgesellschaft der orientalischen Eisenbahnen weiterbetrieben werden dürfen.

Türkische Finanzen.

)(**Constantinopel**, 4. Febr. **Der Ministerrat** beschäftigte sich mit der **Finanzlage.** Eine **Lösung** ist noch **nicht gefunden** worden.

Abreise der Friedensdelegierten.

✝ **London**, 4. Febr. Die Pforte erteilte ihren **Friedensdelegierten** die Weisung, von **London abzureisen.** Nur **Reschid Pascha** wird sich noch einige Tage hier aufhalten.

Schiffer-Streik.

)(**Magdeburg**, 4. Febr. Die Mannschaften der **Elb- und Oder-Schiffahrtsgesellschaften** wollen zum 15. Februar in den **Ausstand eintreten,** obwohl man ihnen den verlangten Lohn bewilligt. Sie verlangen **Sonntags- und Nachtruhe,** während die **Gesellschaften gesetzliche Regelung** abwarten wollen.

Orkan.

Kopenhagen, 4. Febr. **Der Orkan,** welcher in diesen Tagen über die Ostsee fuhr, war der **stärkste seit Menschengedenken. Zahlreich** sind die **Schiffs-Unfälle.**

Das russische Auswandererschiff **Odessa** liegt **gescheitert** vor der Insel Bornholm. 29 Mann Besatzung sind auf demselben, Vier Mann und zwei Frauen konnten mit dem **Raketenapparat gerettet** werden. Die deutsche Fähre von **Saßnitz** nach **Trälleborg** hat **stark gelitten.** Der dänische **Dampfer Christine** ist mit **Mann** und **Maus untergegangen.**

200 Fahrgäste erstickt.

* **New-York**, 4. Febr. Eine schreckliche Tragödie ereignete sich, wie schon kurz gemeldet, auf einem der kleinen amerikanischen Passagierdampfer, die dem Küstenverkehr dienen. Der „Albany" ist ein kleines veraltetes Schiff und hat für 200 bis 300 Menschen Platz. Bei seiner geringen Seetüchtigkeit war es den letzten großen Stürmen nicht gewachsen und kämpfte schwer mit den Wogen. In einer besonders stürmischen Nacht befahl der Kapitän allen Fahrgästen, in die Kajüte hinabzugehen. Die Kajüte war nur 18 Fuß lang, 11 Fuß breit und 7 Fuß hoch. In diesen kleinen Raum wurden die Fahrgäste eingezwängt. Wären die Luken offen gelassen worden, so hätten die Eingesperrten doch wenigstens nur eine gewisse Unbequemlichkeit beim Atmen zu leiden gehabt, der Kapitän ließ aber die Luken schließen und einen Gummimantel über den Eingang der Kajüte werfen und befestigen. Die unglücklichen Fahrgäste waren nun verurteilt, dieselbe Luft immer von neuem zu atmen. Und nun begann eine schauerliche Szene von Wahnsinn und Gewalttaten unter dem Stöhnen der Sterbenden und den Flüchen der Kräftigeren. Nur einem Mann gelang es, sich einen Weg auf das Verdeck zu bahnen und den ersten Steuermann zu alarmieren. Aber es war bereits zu spät. 172 Fahrgäste waren schon tot, viele lagen im Sterben. Von 80 Schwererkrankten konnten nur 50 gerettet werden, so daß sich die Gesamtzahl der Todesopfer auf 200 beläuft. Der Kapitän erklärte, daß er stets die Kajüte in derselben Weise gegen die Sturmfluten geschützt hätte, ohne daß bisher jemand erstickt sei. Nur der Umstand, daß er mehrere Stunden nicht in den Hafen einlaufen konnte, hätte das Unglück verursacht.

Letzte unpolitische Post.

* **Lübeck**, 3. Febr. Die älteste **Einwohnerin** Lübecks, Dora Wicke, ist im Alter von 101 Jahren gestorben.

* **Kolmar**, 4. Febr. Der Automobilhändler Meyreil besuchte mit der Ballettmeisterin Helene Mirbach in der vergangenen Nacht einen Maskenball. Weil Meyreil Grund zur Eifersucht zu haben meinte, machte er seiner Geliebten heftige Vorwürfe. Im Verlaufe des Wortwechsels ohrfeigte er sie. Plötzlich zog die Ballettmeisterin einen Dolch und stieß ihn M. in die Brust. Meyreil war sofort tot, die Ballettmeisterin wurde verhaftet.

* **Paris**, 3. Febr. Bei Beginn der Verhandlung gegen die Automobilverbrecher Bonnot und Genossen war der große Saal beinahe leer. Eine Minute nach 12 Uhr wurden die Angeklagten gruppenweise hereingeführt. Alle trugen Handschellen. Die 21 Verbrecher nahmen auf den Anklagebänken Platz, die in vier Reihen angeordnet sind. Die Figuren der Verbrecher verschwinden fast in einem Meer von Uniformen. Wenn man die Leute so sieht, die ihre besten Kleider angezogen haben, machen sie einen bescheidenen und bürgerlichen Eindruck. Keine Spur von Trotz ist bei einem zu bemerken. Sie verfolgen den protokollarisch eintönigen Beginn der Verhandlung mit verhaltener Aufmerksamkeit. Die ersten Stunden wurden durch Auslosung der Geschworenen, von denen viele durch die Verteidigung abgelehnt werden, und durch Verlesung der Anklageakte ausgefüllt.

Vermischtes.

* **Infolge der großen Bedeutung der Lastkraftwagen** für die Zwecke der Heeresverwaltung wird ihre Verbreitung von dieser in weitgehendstem Maße gefördert. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß ihre Zahl rapide gewachsen ist. Während es im Jahre 1907 in Deutschland nur 128 Lastkraftwagen von mehr als 16 PS. gab, beträgt ihre Zahl im Jahre 1912 bereits 2775. Wagen von mehr als 40 PS. gibt es jetzt schon 405.

Wetter-Aussichten für den 6. Februar:
Meist trocken, kälter.

Witterungs-Beobachtungen vom 4. Februar:
Höchste Tagestemperatur: 11 Grad über Null.
Tiefste Nachttemperatur: 6 Grad über Null.
Heute morgen 8 Uhr: 6 Grad über Null.
Das Barometer ist 1 Millimeter gestiegen.

Amtliche Fruchtpreise zu Neuß.

vom 5. Februar.

			Mk.	Pf.
Neuer Weizen	100 Kilo	1. Qualität	20	70
	„	2. „	19	70
Neuer Roggen	100 Kilo	1. Qualität	17	80
	„	2. „	17	30
Alter Hafer	100 Kilo	1. Qualität	—	—
	„	2. „	—	—
Neuer Hafer	100 Kilo	1. Qualität	18	70
	„	2. „	17	70
	„	3. „	14	70
Neue Wintergerste			16	50
Kartoffeln			2,50—3,20	
Heu 50 Kilo			4—4.50	
Luzernerheu 50 Kilo			5—5.50	
Krummstroh 500 Kilo		(neu)	15	—
Maschinenstroh 500 Kilo			17	—
Roggenrichtstroh 500 Kilo			19	—
Butter per Kilo			2	80
Hiesige Landeier per Stück			12—14	Pf.
Kleie 50 Kilo			6	20

Am heutigen Getreidemarkte blieben die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.

Preisnotierungen der Neußer Oelmüller.

Neuß, 5. Februar.

	Mk.	Pf.
Rüböl 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	65	50
Rüböl 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	67	50
Gereinigtes Rüböl 3 Mark höher.		
Rübkuchen 1000 Kilo große waggonweise	127	—
„ „ kleine	131	—

Rüböl und Kuchen unverändert.

Kufeke -Kinder-mehl -Kranken-kost
Hervorragend bewährte Nahrung.
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Donnerstag, den 6. Febr., morgens 1/4 8 Uhr, in der **Marienkirche**

Jahresmesse

für das verstorbene Mitglied unserer Gesellschaft

Herrn

Pfarrer Sebast. Schmitz

Tiefdunkle Farbe



erhält selbst der schwächste Kaffee bei Zusatz von einem Portionsstückchen Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz. Es löst sich restlos im Kaffee und gibt dem Getränke überdies den würzigen Duft und köstlichen Geschmack von teuerem Edelkaffee.

Otto E. Weber Radebeul · Dresden

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Montag Abend 6½ Uhr unsere liebe, unvergessliche Tochter und Schwester

Maria

nach langer, schwerer Krankheit, mehrmals gestärkt mit den hl. Sakramenten der römisch-kath. Kirche, im Alter von 11 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die tiefbetrübten Eltern und Geschwister der Familie Hubert Sieben.

Neusser-Weyhe, den 4. Febr. 1913.

Nächtliche Anbetung
in der St. Sebastianuskirche.

Ordnung der Betstunde für Männer von Donnerstag, den 6. bis Freitag, den 7. Febr.

8 bis 9 Uhr:

Clarissenstraße, Promenadenstraße, Zollstraße, Michaelstraße, Neustraße, Hammtorstraße, Hammtorwall, Brandgasse, Canalstraße, Breitestraße, Friedrichstraße, Bergheimerstraße, Bergheimerweg, Holzheimerweg, Weingartstraße, Jülicherstraße, Wendersstraße, Stadtgarten.

9 bis 10 Uhr:

Sternstraße, Drususstraße, Erftstraße, Hermannstraße, Weyerstraße, Büttgerstraße, Gartenstraße, Rheydterstraße, Capitelstraße, Crefelderstraße, Furtherstraße und die angrenzenden Straßen.

10 bis 11 Uhr:

Rheinstraße, Rheintorstraße, Spulgasse, Neumarkt, Niederwallstraße, Rheinwallstraße, Hafenstraße, Bleichstraße, Marienkirchplatz, Bahnstr., Düsseldorferstraße, Niederstraße, Königstraße.

11 bis 12 Uhr:

Berghäuschensweg, Kölnerstraße, Obererft, Selikumerstraße, Oberstraße, Mühlenstraße, Lindengasse, Brückstraße, Hymgasse, Hessentor, Markt, Büchel, Friedhof, Münsterplatz, Quirinusstraße, Glockhammer.

An den Nachtstunden dürfen sich nur die Männer beteiligen. Die Benutzung der aufgelegten Gebetbücher steht **allen Anwesenden** zu.

---

†

Das Sechswochenamt

für den verstorb. Herrn

Willy Gabweiler

findet am Donnerstag, den 6. d. Mts., morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 6. Februar, nachmittags 2 Uhr,

sollen zu **Butzheim** im Pfandlokale Wirtschaft **zur Post:**

6 Pferde,

mehrere Karren und Wagen, 1 Dreschmaschine mit Göpelbetrieb sowie eine Partie gebrauchter Möbel

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Beyer Gerichtsvollzieher in **Grevenbroich.**



Schweine- :: :: Verkauf zu Holzheim u. Nievenheim

Am Freitag, den 7. Februar, morgens 10 Uhr, anfangend, werde ich in der Wirtschaft **Lyrmanns** zu Holzheim und am **Samstag, den 8. Februar** in der Wirtschaft Pesch zu Delrath

25 Stück hochtragender Mutterschweine,

bester Rasse, auf Kredit gegen Bürgschaft verkauf.

Widdeshoven. **Peter Winkels.**

Herrschaftliches Einfamilienhaus

Tückingstraße 46 mit kleinem Garten und allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten.

Näheres **Hafenstraße 21.**

Canalstr. 40

ist die neu hergerichtete **herrschaftl. Hochpart. Wohnung,** abgeschlossen **4 Räume** mit Zubehör und **Mansarde** per sofort zu vermieten. Großer Garten. Schlüssel zur Besichtigung im Hause.

Bescheid: **Düsseldorf-Oberkassel,** Salierstr. 15 part. Fernsprech. Düsseldorf 622.

Abgeschloss. Etagen

4 Zimmer einsch. Küche, Weingartsstr. Nr. 1 zum 1. April zu vermieten.

Näh. Nordkanalallee 18.

Promenadenstraße 23

1. Etage, 4 Räume und Mansarde, Leucht- u. Heizgas per 1. März zu vermieten. Näheres **Zollstraße 3.**

Prachtvolle abgeschloss. **4 Zimmerwohn.** 2. Etg. mit Bad, **3 Zimmerwohn.** parterre 1—2 Etg. mit großem Garten per 1. April bill. zu vermiet. vis-a-vis der Dreikönigenkirche.

Näheres Uhlandstr. 4.

Abgeschl. **1. Et. 4 R. p. 1. Apr. z. verm. Sternstr. 96.**

Junges Ehepaar **sucht** per 1. oder 15. April eine möglichst abgeschlossene **2 Zimmer-Wohnung** mit Gas und Wasserleit. Off. u. **M 56** an d. Exp.

Lehrerin

sucht z. 1. April **2 unmöbl. Zimmer** in ruhig. bess. Hause bei voller Pension. Off. mit Preisang. unt. **B 519** an die Exp. d. Z.

Für unser Manufacturwaren engros Geschäft suchen wir einen 16—18 jährigen

jungen Mann,

für leichte Beschäftigung (Austragen von Paketen etc.) Schlafst. im Hause.

P. G. Heuer's Söhne, Köln, Neumarkt 8.

Tüchtiger Bäcker- u. Konditorgehülfe

sofort gesucht.

Markt No. 34.

Junger katholischer

Bäckergehülfe

gesucht.

Fischer, Büttgen.

Selbständiger **Ackerknecht** gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Carl Bisges, Kaarst.

Von strebs. Haudwerker **500—600 M. zu leihen gesucht.** Agenten verbeten. Offerten u. **L 510** an die Expedition.

Einfamilienhaus

Parkstraße 13, 7 Zimmer, Küche und Badezimmer, Gas und Elektr. und groß. Garten sofort oder später zu vermieten.

Näh. Schwannstr. 17.

Kaarst.

Besser eingerichtetes

Landhaus

bestehend aus fünf Zim., Küche, Mansarden nebst Zubehör und Ziergarten, per 1. März zu vermieten eventl. auch zu verkaufen.

Näheres **Otto Joosten, Düsseldorf, Corneliusst. 41** Fernsprecher 1035.

Kolonial- u. Delikatess-Geschäft, sehr gut gehend ist krankheitshalb. zu verkaufen, evtl. kann auch Geschäftshaus verk. werden. Offert. unt. **B 679** an die Exped. d. Ztg.

Schlafstelle

zu vermieten.

Joh. Kluth, Neumarkt 28.

Färberei • Chemische Wäscherei, Dampf-Waschanstalt m. Rasenbleiche

P. W. Stein, Essen R. Tel. 1051 u. 3218

Inh.: Eicker & Himmelreich.

ca. 50 Läden. 200-300 Arbeitskräfte.

Neuss: Crefelderstrasse 52.

Höchste Leistungsfähigkeit.

Spez.: Feine Gardinenwäsche.

Ia. Steinzeugrohre

vom **Röhren-Syndikat Köln,** einschließlich aller vorkommenden **Façonstücke, Sinkkasten, Krippenschalen, Pferde- u. Hundetröge, Klosets** liefert zu äußerst billigen Preisen

Albert Gustorf, Neuß,

Telefon 103

Baumaterialien-Handlung,

Größtes Lager im Kreise Neuß u. Grevenbroich.

Die Küche des St. Anna-Arbeiterinnen-Hospizes

hat neben der einfachen bürgerlichen Küche eine bessere, sogenannte Krankenküche eingerichtet, und bietet dadurch jungen Mädchen Gelegenheit, sich im Kochen gründlich auszubilden.

Der Kursus ist auf sechs Wochen festgesetzt und wird der Unterricht von einer altbewährten Kraft erteilt.

Wir machen besonders die Eltern darauf aufmerksam, es ihren Kindern doch zu ermöglichen, diese Gelegenheit zu benutzen, die für ihr späteres Leben von unberechenbarem Nutzen sein wird.

Der Unterricht beginnt morgens um 9 Uhr und wird bis auf weiteres unentgeltlich erteilt, damit viele sich diese Einrichtung zunutzen machen können.

Anmeldungen nimmt entgegen Frl. Liedgens, Vorsteherin des Arbeiterinnen-Hospizes, Brückstraße 14.

Der Vorstand.

Arterienverkalkung und Gicht

behandelt mit nachweisbarem

außergewöhnlichen Erfolgen

nach dem neuen, streng wissenschaftlichen, **Luckow'schen Original-verfahren**

Regeneratorium Cöln,

Deutscher Ring 72.

Zahlreiche Referenzen.

u. a. Missionshaus Knechtsteden Kreis Neuß (Rheinland).

— Prospekte zu Diensten. —

Die genaue Adresse

bitten wir bei Aufgabe einer Anzeige anzugeben, da durch mangelhafte bezw. unvollständige Adressenangabe manche Schwierigkeiten entstehen.

Also **Namen** und **Wohnort** bitten recht deutlich anzugeben.

Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Verkäuferin

gesucht **Milchausschank,** Niederstraße 4.

Ein tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit, in kleinem Haushalt, zum 1. März gesucht. Lohn 25 Mk. monatlich.

Frau Inhoffen, Rheydt, Friedrich Wilhelmstr. 1.

Ein braves junges

Mädchen

gesucht.

Wo, sagt die Exped.

Wegen Heirat des jetzigen suche

tüchtiges properes Mädchen

Frau Julius Markan, Neuß, Oberstr. 112.

Zuverlässiges kathol.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit in kinderlosem Haushalt bei Familienanschluß gesucht bei

Frau Albert Spelter, Bedburg.

Plüsch- und Lederlosa spottbillig zu verkaufen.

Rheinwallstr. 19.

Mädchen

nicht unter 18 Jahren sofort gesucht.

Kanalstraße 81.

Zuverlässiges selbständ.

Mädchen

für Einfamillenhaus per 15. Febr. gesucht. Hoh. Lohn **Düsseldorf,** Kreuzstr. 58 I

Braves, jüngeres

Mädchen

vom Lande gesucht.

Neuß, Jülicherstr. 71.

Mädchen

für Hausarbeit und klein. Laden sowie ein fixer

Junge

von 16 Jahren, am liebst. vom Lande, für Kartoffelgeschäft gesucht.

Funken, Neuß, Venloerstraße 110. Telefon 439.

Mädchen, was zu Hause schlafen kann, für alle Hausarbeit gesucht.

Bleichstraße 2.

Lehrmädchen gesucht.

Corsethaus Imperial.

Niederstr. 72.

Kuhl's Engros-Lager

Zollstraße 32. Neuß, Zollstraße 32.

Empfehle zur Fastenzeit

Käse, Fischmarinaden, Eier.

Schweizer, echt. Emmenthaler,	Pfd. 1,20	¼ Pfd.	33
Alter Holländer, vollfett,	„ 1,10	¼ „	30
Schöner „	Pfd. 1,—, 90, 80 u.		70
Frischer vollfett,	Pfd. 90,	¼ Pfd.	25
Tilsiter, vollfett,	Pfd. 1,—,	¼ Pfd.	28
Edamer, vollfett, in Kugeln	„ 1,—,	¼ „	28
Edamer, pikant, in Kugeln	Pfd. 90, 80,		68
Feinster Limburger, i. g. Stein	Pfd. 57,	½ Pfd.	30
Stangen-Limburger, i. g. Stang.,	„ 65,	½ „	35
Mainzer Käse Stück 5, **Thr. Stangenkäse** Stück			10
Franz. Chervais Stück 34 Pfg., **Camembert**			20
Butterkäse 10 Pfg.			
Vollmöpse 100 Stück 6.—	3 Stück 20 Pfg.		
Bismarckheringe, Bratheringe, Delikatessheringe,			
Senfheringe, eingelegte Heringe 3 Stück 25 Pfg.			
Hering im Gelee Pfd. 50 Pfg.	¼ Pfd. 15 Pfg.		
Holländische Voll Heringe 10 Stück 60 „			
Apfelsinen, große süße Ware 100 Stück 3,— Mk.			
„ „ 10 Stück 35 u. 38 Pf.			
„ klein, süße 100 Stück 2,20	10 Stck. 25		
Prima Koch- u. Trinkeier 10 Stück 1.—, 90 u.			85
Back- u. Aufschlageier 10 Stck. 80	100 Stck. 7,50		
Bouillon-Würfel 10 Stück nur 25 Pfg.			

Restaurateure, Bäcker u. Wiederverkäufer erhalten Preißermäßigung.

Verkaufe im kleinen und im großen Quantum

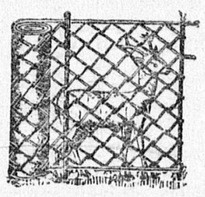
Verlangen Sie

„Tatjana"

feinster Delikatess-Zwieback, prämiiert Goldene Medaille, Köln.

Nur allein zu haben:

Milchausschank Pavillon, Bahnhof, Niederstraße.
„ Markt.



Bestverzinktes viereckiges

Drahtgeflecht

liefert billigst die

Drahtflechterei mit elektrischem Betrieb von

Peter Bolz,

Wevelinghoven.

St. Quirinusblatt.

Die Freunde des St. Quirinusblatt werden höflichst darauf aufmerksam gemacht, dass diese frisch geschriebene religiöse Wochenschrift **durch die Post zum Preise von 30 Pfg. pro Quartal** zu beziehen ist. Bei **baldiger Bestellung** können die bereits seit Neujahr erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, noch nachgeliefert werden.

Neuss. Gesellschaft für Buchdruckerei

Borromäus-Bibliothek
Münsterpfarre.

Vereinslokal: Brückstraße 14.

Geöffnet jeden Sonntag von **10½ bis 12 Uhr** (nicht nach Angabe des Kirchenkalenders 11—1 Uhr).

Beitrag für **Mitglieder** 6.—, 3.25, 2.— Mk., für **Lesebereichtigte** 1.— Mk. **Katalog** nebst **Nachträgen** über Neuanschaffungen 25 Pfg.

Neuanmeldungen werden entgegengenommen im Vereinslokal, beim Präses Herrn Kaplan Keuchen, Friedhof 7, sowie beim Bibliothekar Herrn Adam Hesemann, Brückstraße 14a.

Um recht regen Beitritt und Unterstützung der Vereinsbibliothek bittet

Der Präses.

Gelegenheitskauf.

Großer Posten Herde, Oefen, Nähmaschinen, Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, 20—30 Prozent unter Preis abzugeben.

Düsseldorf, Oberbilker-Allee 240.

H. Heidenreich.

Moderne Schaufenster-Anlagen.

1. Eine Anlage mit 3 geraden Schaufenstern aus Eisen a 2.50 : 3.30 m groß und 2 gebogenen a 1.25 : 3.30 m mit 2 Laden- und 1 Haustüre, einschließlich der Spiegelscheiben mit Markise, evtl. auch mit Stützen u. Trägern kompl. zu verkaufen.
2. Eine Anlage mit 2 geraden Schaufenstern a 3.00 : 3.30 m groß, 2 gebogenen a 1.90 : 3.30 m groß, mit 1 Laden- und 1 Haustüre, sonst wie vor, kompleit zu verkaufen.

Die Anlagen befinden sich in tadellosem Zustande und sind eingebaut an Ort u. Stelle zu besichtigen.

Franz Baum, Baugeschäft,

Düsseldorf, Kölnerstr. 228. Telephon 2055.

M. Schönen, Hülchrath

empfiehlt sämtliche email' lackierte und verzinkte

Haus- und Küchengeräte

Werkzeuge, Geflecht, Draht, Wasch- und Viehkessel, Waschmaschinen, erstklassige Herde und Oefen der Stromberger Neu-Hütte etc.

Königin Luise

Großes vaterländisches Gemälde in 3 Abteil.

Auf vielseitigen Wunsch bis Freitag prolongiert.

Außerdem vollständig neues Prachtprogramm.

u. a.:

In den Krallen

Großes Drama aus den Goldfeldern Süd-Afrikas in 3 Akten.

Erste Neußer Lichtspiele

Biotophon-Theater.

Hotel Pelzer.

Aschermittwoch:

Fisch-Essen.

Kartell der christl. Gewerkschaften.

Diskutier-Abend

am Donnerstag, den 6. Februar cr., abends präzis ½9 Uhr bei **H. Müller,** Neustraße.

Thema: **„Die christlichen Gewerkschaften".**

Referent: Vorsitzender G. Ungeheuer.

Wir bitten dringend um zahlreiche Beteiligung seitens der Kollegen und Kolleginnen.

Der Vorstand.

Handelskurse

zur Heranbildung

Kaufmänn. Gehilfinnen.

Lehrfächer: Einfache und doppelte Buchführung, Handelskorrespondenz, Rechnen, Wechsel- und Schecklehre, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschreiben.

Der Eintritt kann **jederzeit** stattfinden. Auskunft und Prospekt durch

die Direktorin des Lyzeums Marienberg, Neuss.

J. Rustemeyer

Tel. 832 Neuss Erftstr. 2.

Schneider-Bedarfsartikel

en gros en detail

Specialität:

Damen-Jackettfutter in Satin und Seide. — **Passende Knöpfe** in grosser Auswahl. **Anfertigung von Knöpfen** in allen Grössen.

Damen- und Herrenbüsten.

Jungfrauen-Kongregation Maria Empfg.

Morgen Donnerstag abend 8 Uhr

Gesang-Probe,

wozu freundlichst einladet

Der Dirigent.

Neußer Rechtsbureau und Auktionsgeschäft

A. Hansen,

Königstraße 66

Geöffnet von 7—1, 3—8 Uhr, Sonn- und Feiertags den ganzen Tag.

Nähmaschine, sehr schön u. vorzüglich nähend, für 20 ℳ zu verkaufen.

Düsseldorf, Oberbilkerallee 240.

Hies. Kleesamen

hat zu verkaufen

Math. Meyers,

Drölsholz, Post Liedberg.

Legehühner 1912er tägl. eierl. Hühner, ital. Rasse, garant. lebende Ankunft franco (Stat. Myslowitz) per Nachn. 6 St. m. Hahn M. 13, 12 St. m. Hahn M. 22. **Echte Meierei-Butter** franco 6 Pfd.-Kiste M. 5,00, 10 Pfd.-Kiste M. 9. B. Kayhan, Buczacz via Oberberg (Schles.)



Fortwährend junge **Schweine** zu haben.

Peter Gier, Steinhaus, Neuß.

Daselbst ein j. Zieh**hund** zu kaufen gesucht.

Preisw. Wohn- u. Geschäftshäuser

mit und ohne **Garten,** in allen Stadtteilen Neuß zu **verkaufen.** Näheres Schillerstr. 5, 1. Etage.

Verloren ist das Geld für eine Insertion nicht, wenn Sie stets die **N.G.Z.** benutzen.

Apollotheater Düsseldorf.

Direktion J. Glück.

Größtes u. vornehmstes Spezialitäten-Theater Deutschlands.

Tägl. Auftreten von nur allerersten Kunstkräften

Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

St. Vincenz-Conferenz

zum hl. Quirinus.

Heute Abend:

Sitzung.

Kath. Arbeiterverein St. Dreikönige.

Theater-Abteilung.

Donnerstag, den 6. d. M. punkt 8½ Uhr

Versammlung

bei Pullen

wozu alle Spieler freundlichst einladet

Der Leiter.

Allgemeiner Turnverein Neuß.

Am Aschermittwoch fällt das Turnen sämtlicher Abteilungen aus.

Der Turnrat.

Von 7 fast neuen

Schlagkarren

2 nach Wahl zu **verkaufen.** Wo, sagt die Exp**d.**

Verloren am Montag nachmittag im Stadtgart. graue geknüpfte **Damentasche mit Metallbügel** (Portemonnaie, Perlmutterrosenkranz, Schlüsselbund, Taschentuch.) Wiederbringer erhält gute Belohnung.

Canalstraße 73.

Schäferhund zugelaufen. Abzuholen Nixhütterweg 23.